

Jahresbericht

AK 2012



ARBEITSKREIS AUSLÄNDISCHE MITBÜRGER
ÖHRINGEN E.V.

Inhaltsverzeichnis

- ein Blick auf das Jahr 2012 -

- Darf ich mich vorstellen?.....	4
1. Sprach- und Lernhilfe	6
2. Kindergartengruppe	8
3. Außerschulische Integrationsmaßnahmen	10
4. Beratung.....	20
5. Zusammenarbeit und Öffentlichkeitsarbeit.....	21
6. Mitarbeiter/innen	23
7. Organisation und Verwaltung	26
8. Fundsachen	28
Integration durch Bildung	30
Schulische Beratung von Schülerinnen mit Migrationshintergrund.....	32
Menschen	35
Kooperation mit Migrantenorganisationen	37
Europa – Eine Idee oder schon Realität?	40
Wieder mehr Asylbewerber im Hohenlohekreis	44
Achtung vor dem Anderen – Mein Feiertag – Dein Feiertag	46
Gürültülü.....	48
Beitrittserklärung.....	50
Ich kann kein Türkisch	51

Impressum

Herausgeber:

Arbeitskreis ausländische Mitbürger Öhringen
Untere Torstraße 23, 74613 Öhringen

www.akoehringen.de Tel: 0 79 41-3 97 29

V.i.S.d.P.: Sigrid Kraft, Öhringen



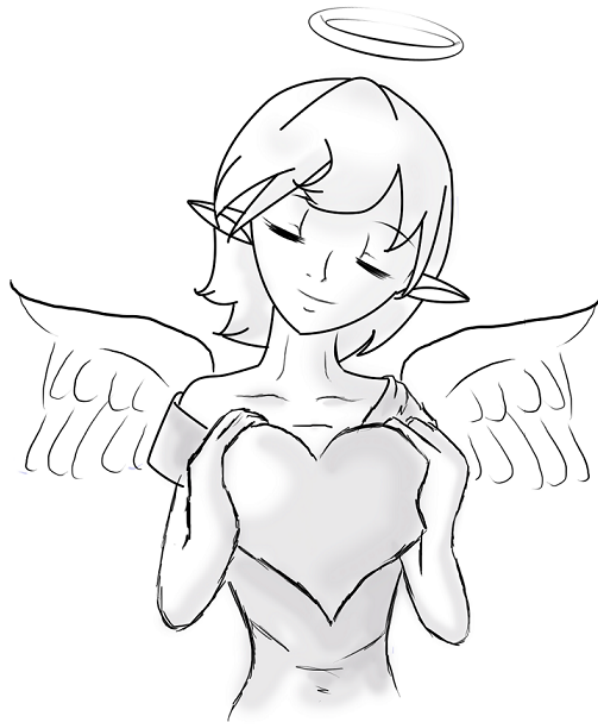
An dieser Informationsschrift haben mitgearbeitet:

Songül Akgül, Irmhild Behrens, Katja Bickelmann, Sandra Blaha, Mike Blaha, Venetia Drossa, Tolga Eren, Sinem Eroglu, Romano Gaiera, Barbara Guske, Peter Guske, Brandon Harvey, Waltraud Kadriu, Sigrid Kraft, Werner Kraft, Annemarie Pfitzer, Brigitte Radloff, Katja Rommel, Mathi Sivanewaran, Dimitrios Tassios, unsere Praktikantinnen Julia und Lena und natürlich viele AK-Kinder.

Die Meinungsbeiträge einzelner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind nicht unbedingt repräsentativ für alle.

November 2012

Spendenkonto: Nr. 10 4181 001, Volksbank Hohenlohe, BLZ 620 918 00



Wie kann man ausdrücken,
was eure Unterstützung für uns bedeutet?
Wie soll man beschreiben, was machbar ist,
wenn ihr uns beisteht.

Zum Glück gibt es da ein Wort,
welch all dies zusammenfasst:

D A N K E

Hallo liebe Leserinnen und Leser der AK-Info 2012!

Es ist wohl das Beste, wenn ich mich gleich vorstelle. Ich bin Bär Balu mit dem Fahrradhelm, der auf dem Schrank im AK-Büro wohnt.

Ich möchte Euch hier erzählen, was man im AK unter der Woche so alles erleben kann, wenn die Schüler und Schülerinnen zum Lernen kommen.

Vormittags sitze ich immer gemütlich auf meinem Schrank neben dem kleinen Haus und lasse mir die Sonne auf den Pelz scheinen. Die Erholung habe ich bitter nötig, denn im Haus der Jugend ist Einiges los.



- 4 -

Mittwochs, donnerstags und freitags habe ich immer sehr viel zu beobachten. Denn da kommen zwischen 16 und 18 Uhr richtig viele Schüler/innen, um ihre Hausaufgaben zu machen, Referate vorzubereiten, auf Klassenarbeiten und Prüfungen zu lernen oder um sich etwas nochmal erklären zu lassen, was sie morgens in der Schule nicht verstanden haben. Zum Glück kommen nicht alle gleichzeitig, sonst wäre es mir auf meinem Schrank sicherlich schon längst zu laut und anstrengend geworden und ich wäre geflüchtet.

Jeder der Schüler/innen kommt an einem der drei Nachmittage und ist einer Lerngruppe zugeteilt. Normalerweise bestehen diese Lerngruppen aus einem oder zwei Helfern und drei bis sechs etwa gleichaltrigen Schülern. Doch es gibt nicht nur die ehrenamtlichen Helfer/innen, sondern auch SE-Praktikanten aus der Realschule Pfedelbach, die ihr Sozialpraktikum bei uns im AK machen und die Helfer/innen in den Lerngruppen unterstützen.

Ab und zu kann ich beobachten, wie sich Schüler bei Anne bedanken, dass sie ihnen am Abend davor noch bei den Hausaufgaben geholfen hat. Anscheinend wird sie von einigen Schülern in Facebook angeschrieben, wenn es Probleme bei den Hausaufgaben gibt. Nur gut, dass diese Anne bis spät in die Nacht erreichbar ist und Lehrerin werden will. Deshalb weiß sie vieles über die verschiedenen Schularten und kann nicht nur bei den Hausaufgaben, sondern auch bei Entscheidungen helfen, wenn die Schüler auf eine weiterführende Schule gehen wollen und sich nicht sicher sind, welches die richtige Wahl ist.

Im Oktober wurde ich zum Sanitärer-Bär befördert. Ein kleiner Junge aus der Kindergartengruppe wollte testen ob die Klebemasse aus der Heißklebepistole wirklich heiß ist. Ich habe meine Sanitärer-Freunde tatkräftig unterstützt und dafür gesorgt, dass der kleine Junge nicht mehr so sehr weinen musste. Seitdem habe ich eine eigene Medizintasche um den Hals. Falls also wieder einmal so ein Notfall ansteht, bin ich bestens ausgerüstet. Und da ich ja eh immer vor Ort bin, hätte man keinen besseren Sanitärer als mich finden können.



- 5 -

Wer jetzt jedoch denkt, ich hätte abends ab 18 Uhr wieder meine Ruhe, der täuscht sich gewaltig. Die älteren Schüler werden meistens nicht in den zwei Stunden, die sie Zeit haben, fertig und bleiben noch eine Weile da.

Außerdem kommen auch immer wieder Erwachsene, die eine Beratung brauchen. Egal ob sie einen Antrag ausfüllen müssen, die Steuererklärung nicht selbstständig erledigen können oder einen Brief von einem Amt bekommen haben, den sie nicht verstehen. Sigrid und Romano haben Antworten auf nahezu alle Fragen. Gibt es Klärungsbedarf, suchen sie so lange nach Informationen, bis die betroffenen Leute wissen, was zu tun ist. Manchmal ist es gar nicht so einfach, aber im AK werden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um Lösungen zu finden.

Natürlich entstanden in den letzten 41 Jahren zwischen den Helfern und den Familien der Schüler auch Freundschaften, deshalb kommen auch immer wieder ehemalige Schüler vorbei und besuchen den AK.

Für mich als neugierigen Bären ist das natürlich immer total spannend, wenn man die Geschichten der Leute belauschen kann. Oft wird über frühere Zeiten gesprochen, dabei leuchten die Augen. Jedoch dauert es manchmal ganz schön lange bis endlich wieder Ruhe einkehrt, das Licht ausgeschaltet wird und ich endlich schlafen kann. Aber trotz der Strapazen bin ich mindestens genauso gerne im AK, wie die anderen Helfer und Schüler.

Also langweilig wird es im AK mit Sicherheit nicht. Ich kann es nur jedem empfehlen einmal bei uns vorbeizuschauen. Egal ob Kindergartenkind, Schüler, Erwachsener oder Teddybär, alle sind im AK willkommen.

1. Sprach- und Lernhilfe

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen lernen im Schuljahr 2012/13 mit 68 Schüler/innen, vom Schulanfänger bis zum Berufsschüler.

Viele der Mitarbeiter/innen begleiten ihre Schüler/innen über längere Zeit, sind mehr als Lernhelfer, sondern auch Freunde und Vertraute. Klappt die Zusammenarbeit zwischen Mitarbeiter/in, Schüler/in, Eltern und Lehrer/in stellt sich der schulische Erfolg bald ein und das gemeinsame Lernen macht dabei auch noch Spaß. Es ist einfach gut, wenn von einer guten Note berichtet werden kann. Aber auch die schlechten Noten muss man zeigen, um daraus zu lernen.



„Sprache ist der Schlüssel zur Integration“. Dieser Satz ist prägend für die öffentliche Integrationsdebatte. So weit so gut.

Allerdings werden nach den Richtlinien des Landes-Baden-Württemberg nur Schüler und Schülerinnen der ersten bis sechsten Klasse gefördert. In den Klassen 5 und 6 betrifft es nur die Hauptschule bzw. Werkrealschule. Nur für diese Kinder können wir eine Förderung beantragen. Die Unterstützung soll vor allem im Fach Deutsch stattfinden.

Unser Ansatz aber geht weiter darüber hinaus. Eine Sprachsensibilität ist nicht nur im Deutschunterricht notwendig, sondern genauso in jedem anderen Schulfach. Bildungserfolge benötigen mehr als punktuelle Sprachförderung, wir brauchen eine durchgängige Sprachförderung. Deshalb unterstützen wir auch die Kinder aus anderen Schulen und Jugendliche ab der 7. Klasse selbstverständlich an. Für diese erhalten wir keine finanzielle Förderung über das Land. Da es uns jedoch wichtig ist und sinnvoll erscheint, schicken wir kein Kind nach der 6. Klasse weg und fördern auch alle, die den Übergang auf eine weiterführende Schule schaffen. Dank der Unterstützung unserer Fördermitglieder und Spender und durch die Mitarbeiter/innen, die ehrenamtlich aktiv sind, können wir an dieser Konzeption festhalten.

Günther Schultze, Leiter des Gesprächskreises Migration und Integration der Friedrich-Ebert-Stiftung meint: „Das Ziel muss sein, eine durchgängige Sprachförderung für Einwanderer und Einwanderinnen und ihre Kinder zu etablieren. Das bedeutet, dass von der Familie über Kindergarten, Schule, bis hin zu Aus- und Weiterbildung Sprachlernprozesse bewusst gestaltet werden müssen.“(aus: Sprache ist der Schlüssel zur Integration – November 2010, WISO Diskurs)

Sigrid Kraft

SE-Praktikum

An der Realschule Pfedelbach absolvieren die Schüler/innen der 8. Klasse ein SE-Praktikum. SE bedeutet Soziales Engagement.

Es werden verschiedene Praktikumsstellen angeboten, eine davon ist der AK. Wir, Lena und Julia, sind die ersten Praktikantinnen in diesem Schuljahr, die immer donnerstags den Kindern bei ihren Hausaufgaben geholfen und mit ihnen auf Arbeiten gelernt haben.

Wir kamen immer von 15.45 Uhr bis 18.15 Uhr. Es war manchmal schwer, die Zeit einzuhalten, so dass wir manchmal fast den Zug verpasst hätten.

Wir haben unsere Lerngruppen sehr ins Herz geschlossen. Uns hat es sehr gefallen.

Nicole, ein Mädchen aus der Lerngruppe, erzählt: „Ich finde es gut, dass Praktikanten kommen, weil es meistens nicht so viele Helfer gibt. Ohne Praktikanten gäbe es nicht so viele Lerngruppen!“

Julia, Lena und Nicole



Das Praktikum ist geschafft - Julia und Lena bei ihrer Verabschiedung.

Seit dem Schuljahr 2004/2005 gibt es in der Realschule das „Themenorientierte Projekt Soziales Engagement“. Schwerpunkt ist laut Bildungsplan „das Erkennen von eigenen Stärken und Schwächen, die Verbesserung von Teamarbeit, die Erfahrung, was Verantwortung für andere Menschen bedeutet“. Die Schüler/innen arbeiten bei Vereinen und Verbänden, bei Feuerwehren, in Alten- und Pflegeheimen, in Familien, Kindergärten und anderen Schularten mit.

2. Kindergartengruppe

Wer...

- kommt fast 20 Jahr lang in den AK?
- leitet die Kindergartengruppe?
- fährt 36 km mit der S-Bahn, um in den AK zu kommen?
- fährt 36 km mit dem Fahrrad, falls die S-Bahn schon weg ist?
- versorgt jeden Freitag die hungrigen Mäuler mit leckerem Essen?
- hat für jeden ein offenes Ohr?
- lacht am süßesten, außer den Kindern?
- kann Gitarre spielen und gleichzeitig „Laurentiabewegungen“ machen?



Auf diese Frage gibt es nur eine Antwort: **unsere KONNY!!!**

Leider verließ uns Konny im Sommer, da sie zum „Rosten in den Osten“ gezogen ist. Glücklicherweise haben sich Dimi und Waltraud bereit erklärt, diese Arbeit fortzuführen, sodass wir auch in diesem Schuljahr eine Kindergartengruppe anbieten können.

Mit einem riesen großen Fotoalbum, einem Abschiedslied und den allerbesten Wünschen für die Zukunft, haben wir uns am 20. Juli 2012 schweren Herzens von unserer Konny verabschiedet. Es kamen einige ehemalige Kinder, die bei Konny gelernt hatten oder bei ihr in der Kindergartengruppe waren. Wir saßen gemütlich beisammen, ließen alte Geschichten Revue passieren und hatten trotz dem traurigen Anlass einen schönen Abend!

Unsere Konny war einfach die Beste! Egal ob man gut gelaunt oder traurig war, Konny war immer für einen da und hat die gute Laune geteilt oder getröstet. An der Weihnachtsfeier und während der Wochenendfreizeit hat sie uns mit der Gitarre begleitet, damit wir ganz toll singen konnten. Auch in der Kindergartengruppe wurde jede Woche gesungen, was den Kindern richtig viel Spaß bereitete. Als Krankenschwester konnte sie auch bei allen Wehwehchen helfen, egal ob eine kleine Schnittwunde oder ein durch Stress verursachtes Magengeschwür, alleine Konnys Anwesenheit verschaffte Linderung.

Vielen Dank liebe Konny, für alles was du für den AK, für die Kinder, Jugendlichen, Eltern und uns Mitarbeiter/innen getan hast! Wir vermissen dich jetzt schon!



Am Freitag sind die Kleinen da,
sie spielen, basteln, wunderbar.

Sie spielt mit uns ganz tolle Sachen,
und bringt uns auch oft zum Lachen.



Leider fährt die Konny nun zum Rosten,
nach Dresden, das liegt weit im Osten.

Abschiedslied für Konny

Mach's gut, mach's gut,
wir wünschen Dir viel Glück,
dass die Sonne für dich scheint
und der Himmel selten weint,
komm ab und zu zu uns zurück.

Konny kommt seit 20 Jahr'!
Die Geschichte, die ist wirklich wahr.

Zuerst kam Konny nicht allein,
mit Theresa, die war noch so klein.



Konny greift auch in die Saiten,
tut beim Singen uns begleiten.

Fasching, Ostern, Nikolaus,
Konny hat den Liederstrauß.

Manchmal dachte sie, was mach ich bloß?
Heute ist die Hande groß.

Hast Du Schmerzen drin im Bauch,
dann hilft Dir Schwester Konny auch.

Tat die Stadtbahn mal nicht fahrn,
kam die Konny mit dem Fahrrad an.



Hallo Leute,

ein ganz bunter Haufen AK'ler ist dieses Jahr kegeln gegangen. Vom Kleinkind bis zur Mutti von fünf Kindern waren alle. Viele trafen sich im AK und gingen dann zum Sporthotel in Öhringen. Zwei Helfer/innen kamen mit dem Auto und bereiteten alles vor. Da die beiden Kegelbahnen reserviert waren, konnten wir gleich anfangen.



Die Kinder hatten alle Sportschuhe dabei und wollten gleich loslegen. Zuerst wurden die Kegler in zwei Gruppen eingeteilt. Eine Gruppe bekam auf ihrer Bahn Plastikschläuche in die „Pudelschiene“, damit die Kugeln auch wirklich nach vorne zu den Kegeln gelangen.

Anfangs kegelten wir fünfmal in die „Vollen“, so bekamen die Kinder etwas Gefühl für die Kugeln. Es ging sehr lustig und Spaßig zu. Nach den Übungen spielten wir

„Autorennen“. Besonders die Jungs waren von dem Spiel begeistert. Später spielten wir dann noch „Hausnummern“ und „20 ab“.

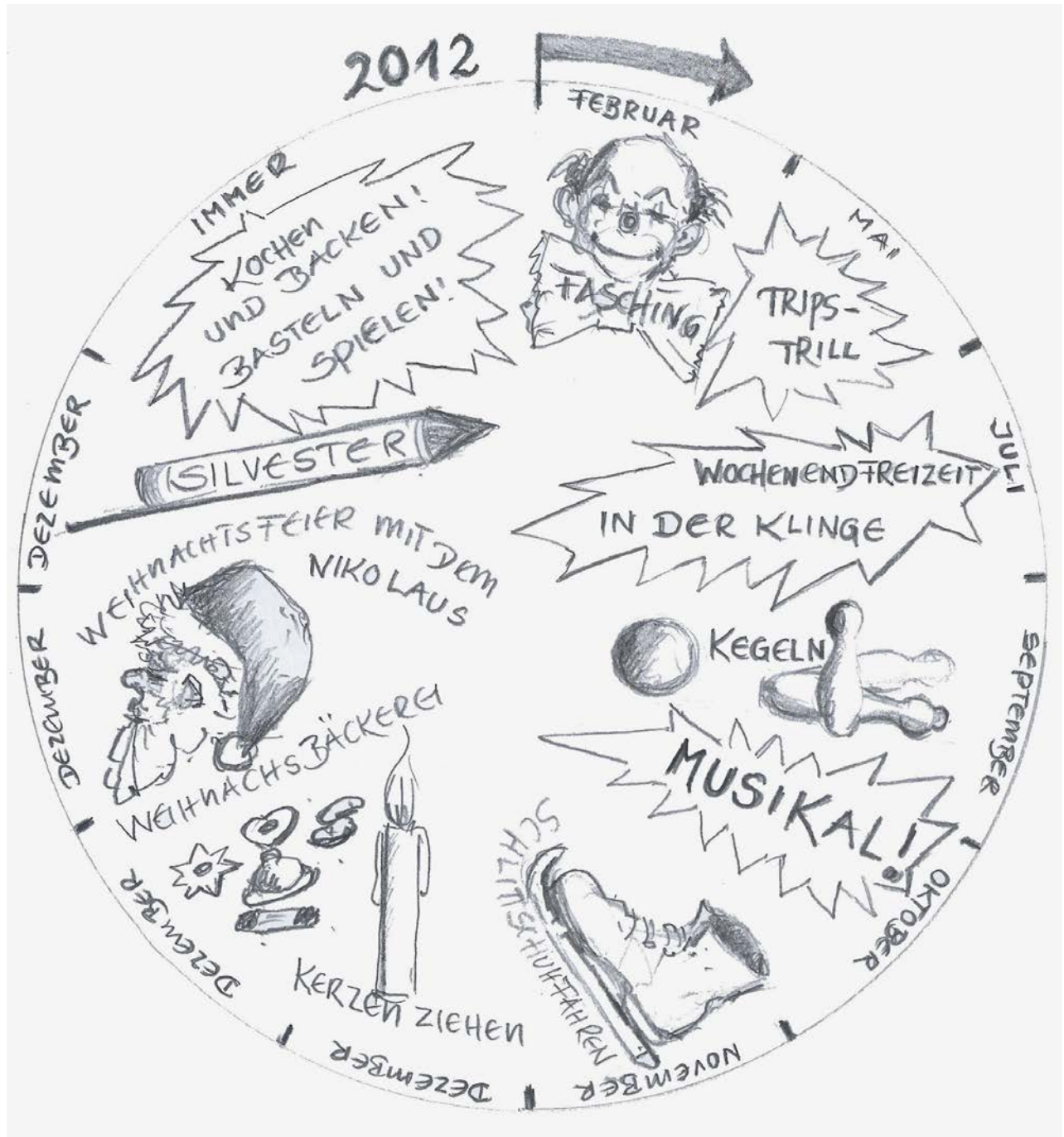
Die Sieger/innen durften sich jeweils über eine Portion Pommes freuen.

Die Zeit verging viel zu schnell. Nach zwei Stunden mussten wir wieder in den AK zurückmarschieren. Dort warteten schon Eltern auf ihre Kinder.

Aber alle waren einer Meinung, dass so ein Kegelnachmittag mal wieder sein sollte.

Biggi Radloff

3. Außerschulische Integrationsmaßnahmen



Hinter der Überschrift „Außerschulische Integrationsmaßnahmen“ verbergen sich „Highlights“. Jeden Samstag gibt es ein offenes Angebot im Haus der Jugend. Basteln, spielen, kochen und backen stehen auf dem Programm. Und dann gibt es die besonderen Aktionen, die auf der Jahresuhr zu sehen sind.

Ein Zauber liegt über dem „Kinder- und Jugenddorf Klinge“

Was bringt die AK'ler dazu, beinahe jedes Jahr ein Wochenende „in der Klinge“ zu verbringen?

Das Kinder- und Jugenddorf liegt im Neckar-Odenwald-Kreis und gehört zur Gemeinde Seckach. Es bietet in 22 Hausgemeinschaften und 4 Jugendwohngruppen bis zu 180 Kindern und Jugendlichen Hilfe an, vergleichbar mit dem Kinderdorf Waldenburg in unserer Nähe. Im Klinge-Heft 2/2012 heißt es: „Wir setzen uns ganz für Kinder ein, denen die Geborgenheit einer Familie fehlt, indem wir sie aufnehmen in unsere Lebensgemeinschaften, mit ihnen gehen, bis sie ein später selbstverantwortliches Leben führen können und zu vollwertigen Gliedern unserer Gesellschaft werden.“ Im Ort gibt es alles, was zu einem Dorf gehört: Eine Kirche, eine Schule mit Turnhalle, ein Kindergarten, ein Sportplatz, eine Gaststätte.



Der Mittelpunkt der Klinge aber bildet eine große Spiellandschaft, die jung und alt zum Spielen einlädt: Spielen mit Sand und Wasser, Rutschen, Balancieren, Turnen, Schaukeln, Klettern, Verstecken im Labyrinth, Musizieren, ... Die Zeit ist meist viel zu kurz, um alles auszuprobieren. Auf dem Sportplatz finden sich meist schon Spieler/innen, die auf Mitspieler warten. Der Grillplatz und der Inlinerpark sind nicht weit. Alles liegt nah beieinander und ist gut erreichbar.

Neben dem Gäste- und Tagungshaus **St. Rafael** gibt es **Ferienhäuser** und einen **Zeltplatz** für Familien, Vereine und Gruppen. Allerdings sollte man mindestens ein halbes Jahr die Belegung buchen.

Eines der Ferienhäuser ist das Haus Don Bosco. Es liegt etwas abseits, ist umgeben von einer Wiese und einem Bach, abgegrenzt durch eine große Hecke – ein idealer Platz für uns.

In 7 Zimmern können 31 Personen schlafen. Es gibt drei Dusch-, Wasch- und WC-Räume. Ein großer Gemeinschaftsraum kann zum Essen, Spielen und Basteln genutzt werden.

Übrigens kann man das Essen in der Gaststätte bestellen und sich liefern lassen, aber das Essen von Irmhild ist nicht zu übertreffen. Mit ihr macht es Spaß zu kochen, das Essen zu genießen und auch später das Geschirr wieder abzuspuhlen. Und bei schönem Wetter schmeckt das Essen draußen noch besser.



Dieses Jahr konnten wir am Samstag die Sonne genießen: auf dem Spielplatz, auf dem Sportplatz, rund um unser Haus, beim Grillen und abends beim Spielen auf der Wiese und Singen am Feuerkorb, begleitet von Konny mit der Gitarre.

Übrigens: Es gibt einen „Laurentia-Muskel“. Einige von uns haben ihn am Montag gespürt, als sich der entsprechende Muskelkater gemeldet hat. Wer's nicht glaubt: Singt einfach das Lied „Laurentia“ und macht dazu die passenden Bewegungen.



Und dann haben wir noch vom „Völkerball-Muskelkater“ im Oberarm gehört.



Wenn das Wetter nicht mitspielt, so ist das auch kein großes Problem.

Als es am Sonntagvormittag geregnet hat, blieb eine Gruppe zum Basteln im Haus. Bilderrahmen wurden verziert, Ketten gebastelt, mit Serviettentechnik gearbeitet, Lichtertüten verziert, Schwirrspiele hergestellt. Einige wollten gar nicht mehr aufhören zu basteln, weshalb wir versprochen haben, das ganze Bastelangebot an einem Samstag nochmals anzubieten.

Die zweite Gruppe machte sich auf in die Turnhalle, die wir für schlechtes Wetter reserviert hatten. Und der Fußball war mit dabei.

Am Sonntagnachmittag war der Regen vorbei und drei Teams machten sich mit GPS-Geräten auf moderne Schatzsuche auf den Weg. Alle Gruppen fanden den Cache mit der Nachricht, einen Stern vom Himmel zu holen. Den Leuchtstern brachten sie zum Beweis mit.



Womit bewiesen wäre: Ein Zauber liegt über dem Kinder- und Jugenddorf Klinge.

Auf der Homepage www.klinge-seckach.de findet sich der Leitspruch:

"Ein Ort zum Leben – ein Ort der Begegnung"

Dem können wir als Feriengäste nur zustimmen. Ein wunderschönes Wochenende liegt hinter uns und wir freuen uns schon auf das nächste Jahr!

Sigrid Kraft und Anne Pfitzer

Thema Frühstück

Aus meiner tiefsten Seele zieht
Mit Nasenflügelbeben
Ein ungeheurer Appetit
Nach Frühstück und nach Leben.

Joachim Ringelnatz (1883-1934)

Am 20. Oktober hat sich die „Hohenloher Zeitung“ des Themas „Frühstück“ angenommen. Anlass war der Erfolg des Projekts „Brotzeit“ in der Schillerschule, einer von 14 Grundschulen in der Förderregion Heilbronn-Hohenlohe, die an fünf Schultagen entsprechend versorgt werden. Das Projekt ist bis 2015 finanziert und steht unter der Schirmherrschaft von Uschi Glas.

Einige Kinder im AK haben von dem Projekt erzählt. Das hat unser Interesse geweckt und uns angeregt, das Thema „Frühstück“ etwas näher zu beleuchten. Weil in den Medien gerne der Vorwurf erhoben wird, dass für Schulkinder oft das Mittagessen die erste Mahlzeit am Tag ist, haben wir die Kinder, die an einem der drei Nachmittage in der Woche den AK besuchen, gebeten, sich mittels eines kleinen Fragebogens * zum Thema zu äußern, - natürlich freiwillig.

AK-Befragung zum Frühstück

Vorname:

Alter:

Klasse:



Was frühstückst Du morgens vor der Schule?

Was isst Du in der großen Pause?

Was frühstückt man morgens im Heimatland Deiner Eltern?

Fragen an Schülerinnen und Schüler der Schillerschule Öhringen:

Kennst Du das Frühstücksangebot Deiner Schule und nimmst Du daran teil?

Was sagst Du dazu?

Insgesamt haben 53 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 6 und 18 Jahren, die zehn verschiedene Nationalitäten angehören, den Fragebogen ausgefüllt, ganz unbefangen, ohne Vorbehalte und sehr ehrlich. Unser Umgang damit – Begutachtung und Auswertung - muss keine Datenschützer auf den Plan rufen. Da ist alles unbedenklich. Außerdem wurden die ausgefüllten Fragebögen inzwischen einem Aktenvernichter mit Partikelschnitt anvertraut. Der hat ganze Arbeit geleistet.

Eine erste Auswertung ergibt folgendes Bild:

Frühstück morgens vor der Schule:



Getränke:

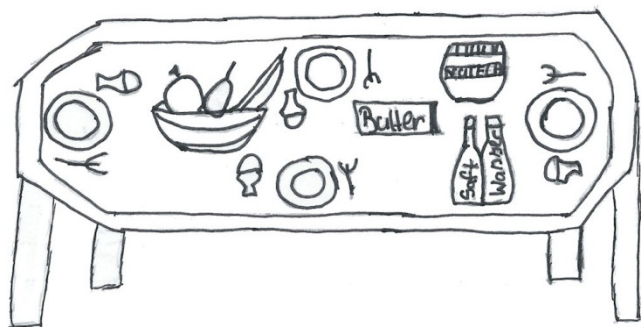
Wasser: 2
Saft: 2
Warme Milch: 2
Kakao/Kaba: 6
Tee: 7

Bei den Kindern, die Cornflakes essen, kommt vermutlich noch Milch dazu (12).

Im Übrigen kann man davon ausgehen, dass alle Frühstückser zu dem, was sie essen, auch etwas trinken. Hier hätten wir den kleinen Fragebogen noch ergänzen müssen.

Essen:

Cornflakes: 12
Fertiges Müsli,
teilweise ergänzt: 6
Brot/Toast mit Nutella: 6
Brot mit Konfitüre: 2
Brot mit herzhaftem Belag: 16
Käse: 1
Joghurt: 3
Obst: 2
Gemüse: 3
Salat: 1



Rund 30% (16 Kinder und Jugendliche = 30,2%) verzichten teilweise oder ganz auf ein Frühstück. Das entspricht ziemlich genau dem Verhalten in der Gesellschaft insgesamt: Je nach Alters- und Bevölkerungsgruppe bzw. Definition von „Frühstück“ beläuft sich der prozentuale Anteil der „Frühstücksverweigerer“ auf 10 % bis 30 %.

Während das Frühstück als erste, morgendliche Mahlzeit ein kulturübergreifendes Phänomen ist, unterscheiden sich Gestaltung, Rituale, Zeitpunkt, Dauer, vor allem aber Umfang und Nahrungsbestandteile des Frühstücks zwischen und in den verschiedenen Kulturkreisen oft erheblich.

In afrikanischen und asiatischen Kulturen ist ein süßes Frühstück weitgehend unbekannt. In Nord- und Zentraleuropa, insbesondere in Großbritannien, gilt das Frühstück häufig als wichtigste, zentrale Mahlzeit des Tages und als äußerer Rahmen der Begegnung mit der ganzen Familie oder häuslichen Gemeinschaft.

Die Frage nach dem Pausenfrühstück in der Schule beantworten 45 Kinder und Jugendliche (= 85%) positiv; nur 8 (= 15%) nehmen in der großen Pause nichts zu sich, sie haben aber dafür zu Hause ein Frühstück gehabt. Örtliche Bäcker besuchen entsprechend einer Vereinbarung in der jeweiligen Schulkonferenz mit Genehmigung der Schulleitung die Schulen in der großen Pause und unterbreiten dort ihr Angebot an Backwaren und Getränken im Tetrapack, das sich natürlich ein Stück weit an den speziellen Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler orientiert.

Hier eine Auswahl:

Brezel, Laugenbrötchen, belegte Brötchen, Pizzastangen, süßes Gebäck, Süßigkeiten aller Art (Riegel).

Da ist für jeden und jede etwas dabei. Vor allem die Schokoriegel als süße Ergänzung zum herzhaften Pausenbrot von zu Hause werden gerne gekauft, soweit das dafür notwendige Kleingeld vorhanden ist.

Eben jenes herzhaftes Pausenbrot steht für die meisten Befragten an erster Stelle: Jeweils 22 bringen es von zu Hause bzw. kaufen es sich vom „Schulbäcker“, insgesamt 81,5%, 10 Kinder gönnen sich Obst oder Gemüse dazu. Süßigkeiten spielen wohl eine Rolle, aber keine herausragende.

Was die Frühstücksgewohnheiten in den Herkunftsländern der befragten Kinder und Jugendlichen betrifft, sind die Kenntnisse recht gut, ein Hinweis darauf, dass die traditionelle Kultur in den Familien auch hierzulande generationsübergreifend gepflegt wird, etwa an den Wochenenden.



Fazit:

Die Erhebung unter den Kindern und Jugendlichen, die an mehreren Tagen in der Woche den „Arbeitskreis für ausländische Mitbürger e.V.“ (AK) besuchen und dessen Angebote wahrnehmen, ist sicher nicht repräsentativ, sie ergibt aber dennoch ein annähernd zutreffendes Bild über das in den Familien mit Migrationshintergrund vorherrschende Frühstücksverhalten. Das Ergebnis unterm Strich könnte lauten: Eigentlich nichts Besonderes, schon gar nicht irgendetwas Auffälliges; ganz im Gegenteil. Erfreulich ist die Tatsache, dass die Mehrzahl der hier Angesprochenen nicht mit leerem Magen in die Schule kommt. Die Eltern – gegebenenfalls auch die Großeltern und/oder andere Erwachsene in den Familien sorgen dafür, dass hier das Nötige und Richtige geschieht. Und die Kinder akzeptieren das.

Die dritte Frage im kleinen Fragebogen „Was frühstückt man morgens im Herkunftsland Deiner Eltern?“ könnte die Verantwortlichen im AK dazu anregen, einmal über ein supranationales Multi-Kulti-Frühstück nachzudenken. Unter Einbeziehung der Familien aus den verschiedenen Nationalitäten könnte das ein richtiges AK-Fest werden.

Peter Guske



Fasching 2012

Samstags im AK



Die Engelschar



Kürbisbasteln

Fototermin mit selbstgebauten
Kameras

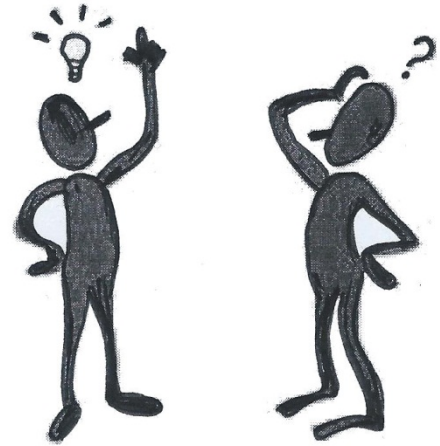


4. Beratung

So vielfältig wie das Leben an sich sind auch die Fragen, die im Rahmen unserer Beratung an uns gestellt werden. Oft sind es Amtsschreiben, die nicht oder nicht in voller Gänze verstanden werden, und bei deren Beantwortung Hilfe von Nöten ist.

Oft handelt es sich aber auch um ganz alltägliche Dinge, wie Mietnebenkosten Abrechnungen, Ratenverträge, Kabelgebühren, GEZ – Rechnungen und an derlei undurchsichtige Schreiben, die erklärt werden müssen.

Viel „Papierkram“ kommt auf Menschen zu, die die deutsche Staatsbürgerschaft annehmen wollen. Auch hier helfen wir gerne durch den Formulardschunzel, den zukünftige Deutsche bei ihrer Einbürgerung durchqueren müssen.



Aber auch ganz praktische Fragen werden gestellt. Wo finde ich eine 1, 2, 3, 4 Zimmerwohnung, wer kann mir beim Aufsetzen einer Bewerbung helfen, wer versteht etwas von einem Lohnsteuerjahresausgleich usw.?

Manchmal gibt es aber auch etwas zu vergeben. Da bleibt manchmal nach einem Umzug ein Schrank, ein Regal, ein Sessel oder ein Schreibtisch übrig. Diese Gegenstände finden meist schnell einen neuen Verwendung und einen neuen, dankbaren Besitzer.

So haben wir für fast alle Probleme ein offenes Ohr, und wo sich ein Problem lösen lässt, stehen wir auch gerne hilfreich zur Seite

Zeiten für unsere Beratung:

Mittwoch, Donnerstag und Freitag

Ab 18:00 Uhr

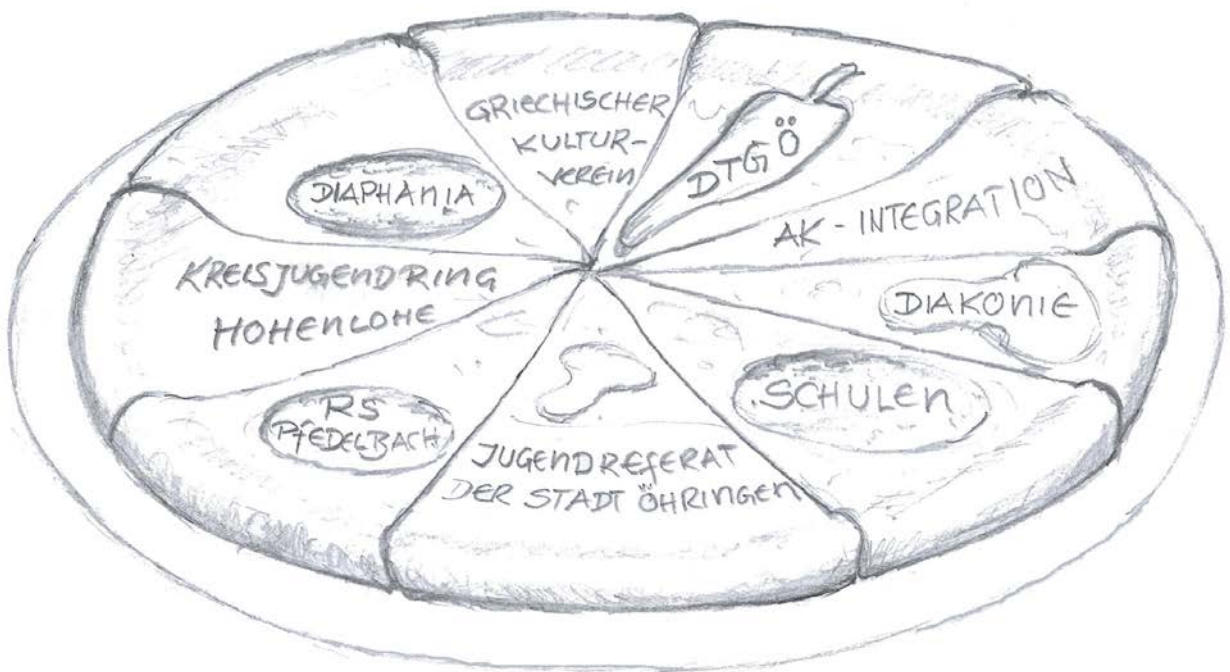
5. Zusammenarbeit und Öffentlichkeitsarbeit



Eine Pizza ist auf den ersten Blick eine einfache Sache. Doch bedenkt man, dass erst das Zusammenspiel mehrerer Komponenten eine gute Pizza ausmacht, dann erkennt man, dass Pizzabacken genau genommen eine Kunst ist. Darum ist es für jeden „Piazzolo“ wichtig, nicht nur die besten, sondern auch die richtigen Zutaten zu wählen, um seine Pizza zu kreieren.

Auch in unserem „Restaurante alla Cooperazione“ achten wir auf die Zutaten und richtige Temperatur im Ofen. Darum freuen wir uns, Ihnen heute unsere diesjährige Kreation vorzustellen.

Und hier ist sie, die Pizza Migratione.





1. Öhringer Ehrenamtsbörse am 12. Und 13. Mai 2012
 „Voneinander wissen. – Miteinander helfen.“



6. Die Mitarbeiter/innen

Die Mitarbeiter/innen des AK sind ehrenamtlich tätig. Viele von ihnen engagieren sich viele Jahre. Das ist nicht selbstverständlich.

Sie werden unterstützt von Schüler/innen der Realschule Pfedelbach, die bei uns ein Praktikum im Rahmen des Projektes „Soziales Engagement“ absolvieren. In den meisten Fällen profitieren beide Seiten.

Im Frühjahr dieses Jahres haben wir Saramaria, eine Austauschschülerin aus Guatemala, kennengelernt. Während ihres Aufenthalts in Deutschland kam sie auch zu uns in den AK. Sehr schnell fand sie Kontakt zu uns allen. Wenn die deutschen Sprachkenntnisse nicht ausreichten, konnte man noch auf die englische Sprache ausweichen oder auf die Verständigung mit Händen und Füßen. Manchmal versteht man sich aber auch einfach so.

An dieser Stelle darf Saramaria, die mit uns per E-Mail Kontakt hält, zu Wort kommen.

Saramaria



Mein Name ist Saramaria Ruiz. Ich bin 18 Jahre alt und lebe in C ban in Guatemala. Von Dezember 2011 bis März 2012 war ich zu Gast bei Familie Kern in Öhringen.

Meine Muttersprache ist Spanisch. Mein Land ist als das Land des ewigen Frühlings bekannt, denn auch im Winter bl hen die Blumen. Sowohl im Winter als auch im Sommer gibt es Blumen, Obst und Gem use.

Ich lebe mit meiner Mutter, sie ist Hausfrau, meinem Vater, er ist Agronom und Arbeiter an der Universität, und meiner Schwester zusammen. Sie ist 14 Jahre alt und sehr lustig. In meiner Freizeit habe ich Spaß beim Lesen, Kochen und Abhängen mit meinen Freunden. Im Januar 2013 werde ich an der Universität anfangen, Maschinenbau zu studieren. Ich habe ein halbes Stipendium an einer privaten Universität.

Als ich in Deutschland war, war es sehr kalt. In Guatemala schneit es nie. Auch das Essen ist ganz anders. Ich mochte fast alles. Bei uns gibt es viel Gemüse und Früchte, die es in Deutschland nicht gibt. Auch die Landschaft ist sehr unterschiedlich. Ich war noch nie vorher in einem Schloss gewesen, aber in Deutschland war ich in sehr vielen. Es ist schön, dass Deutschland sehr sicher ist, weil es in meinem Land sehr gefährlich ist. Auch gibt es sehr viel Armut.

Guatemala ist ein Land des Tourismus und ist jetzt viel besser bekannt geworden, weil hier die Mayas waren und viele Menschen an das Ende der Welt glauben, das diese vorausgesagt haben.

Die Leute sind sehr nett und freundlich, pflegen viele Traditionen und verfügen über eine umfangreiche Kultur. Es werden noch 24 Maya-Dialekte gesprochen.

In Amerika gibt es viele Erschütterungen und Erdbeben. Letzte Woche (Anfang November 2012) gab es ein sehr starkes Erdbeben, das 20 Sekunden dauerte. In meiner Stadt war alles in Ordnung, aber in anderen Teilen des Landes sind viele Menschen gestorben, weil die Häuser zusammenfielen und die Leute nicht mehr rauskonnten.

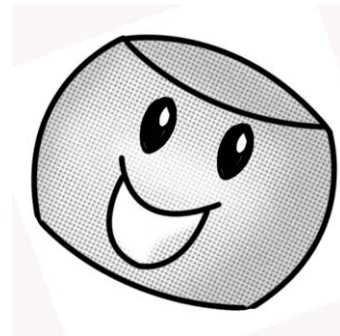
Als ich in Öhringen wohnte, war ich auch im AK und ich liebte die Zeit, die ich mit Euch zusammen war.

Ich liebe es, in neue Länder zu reisen, aber ich möchte in keinem anderen Land als Guatemala leben.

Viele Grüße

Saramaria

Wir wünschen Dir, liebe Saramaria, alles Gute.
Und vielen Dank für den Hacky Sack!

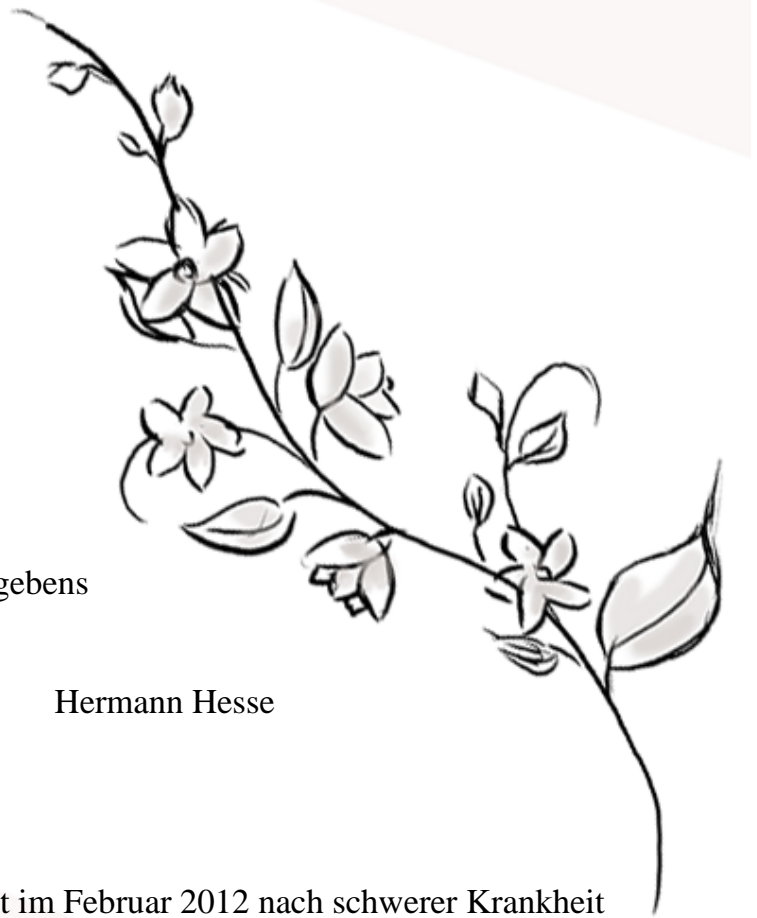


Der Blütenzweig

Immer hin und wider
strebt der Blütenzweig im Wind,
immer auf und nieder
strebt mein Herz gleich einem Kinde
zwischen hellen, dunklen Tagen,
zwischen Wollen und Entsagen.

Bis die Blüten sind verweht
und der Zweig in Früchten steht,
bis das Herz, der Kindheit satt,
seine Ruhe hat
und bekennt: voll Lust und nicht vergebens
war das unruhvoll Spiel des Lebens.

Hermann Hesse



Unser Mitglied Karl-Dieter Weber ist im Februar 2012 nach schwerer Krankheit verstorben.

Herr Karl-Dieter Weber hat die Aktivitäten des Arbeitskreises ausländische Mitbürger über 40 Jahre lang mit Rat und Tat unterstützt.

Bereits 1971 hat er uns auf unseren ersten Schritten begleitet. So war es durch ihn möglich, im Haus der Jugend einen Platz für die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen zu finden. Viele Jahre unterstützte er uns bei Anträgen und Abrechnungen. Auch als die Mitarbeiter/innen auf geschlossene Türen stießen, weil die Integration noch nicht thematisiert bzw. unterstützt wurde, hat er uns den Rücken gestärkt.

Die Integrationsarbeit war ihm ein großes Anliegen. Auch als Fördermitglied hat er an der Arbeit des AK aktiv Anteil genommen.

Herr Karl-Dieter Weber bleibt im AK unvergessen.

7. Organisation und Verwaltung

Mitgliederversammlung 2012

Am 03.03.2012 stand die jährliche **Mitgliederversammlung** im Haus an. Dieses Jahr wurde der **Vorstand** neu gewählt.

Dies müssen wir alle zwei Jahre machen. Zuerst wird der aktuelle Vorstand entlastet. Das bedeutet, die Mitglieder müssen abstimmen, dass sich der Vorstand nichts zu Schulden kommen hat lassen und dass sie mit der Arbeit des Vorstands zufrieden waren. Anschließend werden die Vorstandsmitglieder gefragt, ob sie das Amt für weitere 2 Jahre übernehmen wollen. Wenn nicht, muss ein Ersatz gefunden werden.

Sigrid Kraft und Romano Gaiera haben sich bereit erklärt, ihr Amt als **1. und 2. Vorsitzende** fortzuführen. Dimitrios Tassios konnte es aus beruflichen Gründen leider nicht mehr tun, deshalb habe ich mich, Anne Pfitzer, bereit erklärt, den Posten der **Schatzmeisterin** zu übernehmen.

Bei der Abstimmung genügte eine einfache Mehrheit der anwesenden Mitglieder. Jetzt musste die Änderung nur noch in das **Vereinsregister** eingetragen werden. Das Vereinsregister liegt im Amtsgericht und registriert sämtliche Änderungen der Vereine, also wenn z. B. eine neue Person in den Vorstand eintritt oder ausscheidet. Erst dann ist der Vorstand rechtsfähig.



Vorstandsarbeit

Bisher ist sehr oft vom Vorstand die Rede. Wem gehört der Vorstand an und was macht er? Und... Warum braucht man so etwas?

Ein Vorstand ist laut §27 Abs. 3 BGB das Geschäftsführungsorgan des Vereins. Er ist der „gesetzliche Vertreter“ des Vereins, wie z.B. Eltern von Kindern, die noch nicht volljährig sind. Er vertritt den Verein also bei sämtlichen Geschäften, die zu erledigen sind. Der Vorstand macht Geschäfte zur Förderung des Vereinszwecks und im Sinne des Vereins. Er darf also nichts tun, was dem Verein schadet oder gegen die Grundsätze des Vereins verstößt.

Was heißt das nun genau für den AK? Was machen Sigrid, Romano und Anne?

Sie vertreten den Verein nach außen. Sigrid und Romano nehmen an Sitzungen, z. B. im Rathaus oder Veranstaltungen mit anderen Vereinen teil.

Im AK „halten sie die Fäden in der Hand“. Sie organisieren das „AK-Leben“. Dazu gehört alles, was die Kindergartengruppe und das Lernen betrifft. Die außerschulischen Maßnahmen, monatlichen Helferbesprechungen oder Mitarbeiterlehrgänge wer-

den vom Vorstand geplant. Auch die Einladung, Vorbereitung und Durchführung der Mitgliederversammlung gehört dazu.

Außerdem sind Sigrid und Romano zusammen mit Senta für den Nothilfefond zuständig. Er hilft Familien, die in finanzielle Schwierigkeiten geraten sind.

Die Beratung, die der AK anbietet, wird ebenfalls vom Vorstand übernommen. Um diese Beratung, egal ob vor Ort im AK oder per E-Mail, auch richtig durchführen zu können, muss man in Sachen Ausländerpolitik, Gesetzgebung, Vorschriften und Rechtsprechungen immer auf dem neuesten Stand sein.

Natürlich ist der Vorstand auch für den Schriftverkehr vom AK zuständig. Anfragen per Post oder E-Mails werden schnellstmöglich beantwortet. Der Kontakt zu ehemaligen AKlern gehört natürlich auch dazu.



Anne ist als Schatzmeisterin für alles zuständig, was mit dem Geld vom AK zu tun hat. Sie muss also die Buchführung des Vereins übernehmen, dafür sammelt sie alle Rechnungen und Belege, sortiert und beschriftet sie. So wird ein Überblick erstellt, wofür das Jahr über Geld ausgegeben oder woher der AK Geld bekommen hat. Sie beantragt Zuschüsse, führt Gespräche mit der Bank und bezahlt offene Rechnungen. Jedes Jahr muss sie einen

Jahresbericht erstellen. Außerdem muss ein Haushaltsplan aufgestellt werden, in dem steht, für was im nächsten Jahr Geld ausgegeben werden soll und in welcher Höhe. Dieser Haushaltsplan muss dann von der Mitgliederversammlung genehmigt werden.

Laut Satzung des AK kann der Vorstand durch Beisitzer erweitert werden. In der Mitgliederversammlung wurde Mike Blaha gewählt. Er ist im AK zuständig für alle Fragen und Aufgaben rund um die Themen Technik und Informationstechnik.

Normalerweise sind die Vorstandsmitglieder einzeln vertretungsberechtigt, sie müssen also die anderen Vorstandsmitglieder nicht fragen, bevor sie eine Entscheidung treffen. Jedoch reden wir in der Regel miteinander und entscheiden gemeinsam. Uns ist der Kontakt zu den Eltern sehr wichtig, darum beziehen wir sie in unsere Arbeit ein. Falls es zu Konflikten zwischen den Helfern oder den Schülern kommt, können die Betroffenen auch zu einem der Vorstandsmitglieder kommen, die dann zwischen den Beteiligten vermitteln, damit im AK weiterhin ein harmonisches Miteinander möglich ist.

Anne Pfitzer

Dankeschön



Nicht versäumen möchten wir, an dieser Stelle Dimitrios Tassios für seine Tätigkeit als Schatzmeister zu danken.

Jenny, Dimis Frau gab Anne folgenden Tipp: „Der Klebestift und der Hefter sind die Lieblingswerkzeuge des Schatzmeisters.“ Jede Quittung wird auf ein Blatt aufgeklebt und damit nichts verloren geht, werden Belege angeheftet.

8. Fundsachen

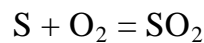


Noch frisch!

Vicky überrascht uns mit einem Besuch. Sie hat ihren neugeborenen Jungen dabei und zeigt ihn uns stolz.

„Wie alt ist Dein Kind?“
„Es ist noch ganz frisch!“

Chemie kann so einfach sein



Wie kann man die chemische Reaktionsgleichung verständlich erklären?

Anne legt los: Also, Du musch Dir vorstellen, dass Schwefel zwei Ärmle hat und die ausstreckt.



Neue Wörter fürs Wörterbuch

Korinthensingen gemeint ist das Kurrendensingen
Handgeschicktlich Deniz meinte handwerklich geschickt

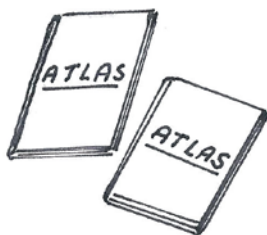
Es gibt viele Arten von Kirschen und Synagogen

Aus einem Ethikreferat:

Wie bei Kirschen gibt es auch bei Synagogen viele Arten: große und prächtige mit Kuppeln und kleine einfache



Ein Atlas – viele ...



Nicole erklärt Romano, sie hätten in der Arbeit Atlasse benützen dürfen.

Ich mische mich ins Gespräch ein: Es heißt Atlanten.

Nicole: „Alles klar, aber die Atlasse waren veraltet!“

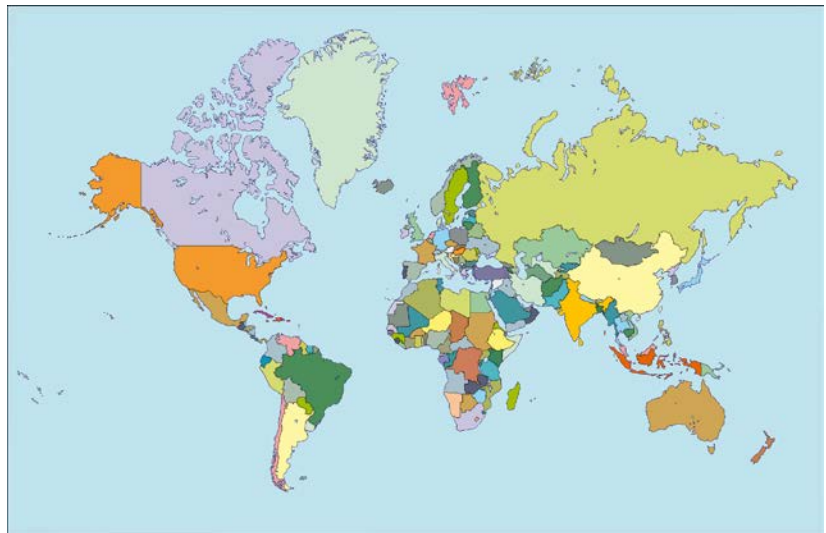
Romano: „Warum habt ihr alte Atlasse in der Schule?“

Alles klar – ich gebe auf.

Kennen Sie diese Länder?

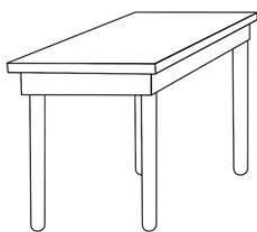
Auf der Ehrenamtsbörse konnte an unserem Stand ein Länderquiz gelöst werden. Bei der Auswertung der Spielzettel entdeckten wir „neue“ Länder:

- Belkien
- Danemarkt, Dänemakt, Denimark, Dänemarkt
- Deuschland, Deutsland, Deutschlang, Doischlant, Deutlan
- Findland, Finland
- Freingreich
- Grichland, Grichenmand, Krichenland, Krichenlant
- Großpitanien, Grosbritannien, Großbitanien, Krospetenien, Kroßbritannien, GroßPetanien, Egnland
- Isael, Iskarei, Isrel, Isaril
- Italin, Iteilien, Itailien, Italienen
- JaBan
- Luxsendurg
- Östareich
- Tükei, Törckei
- Ungan



Übrigens haben sich nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch viele Erwachsene an diesem Quiz beteiligt.

Kein Wunder



Wir unterhalten uns über die verschiedenen Lerngruppen im Saal. Die Kinder und Jugendlichen sitzen an den Tischen und lernen fleißig. Auf meine Frage, ob Oguzhan alle Namen kenne, antwortet er:



„Nein, manche kenne ich nicht.“ Er zeigt an einen Tisch und sagt:
„Da sitzen welche, die sind nicht da.“

Integration durch Bildung

Das Kultus- und das Integrationsministerium haben den gemeinsamen Kongress „Integration durch Bildung“ veranstaltet, zu dem rund 400 Gäste in das Stuttgarter Neue Schloss kamen.

Kultusministerin Gabriele Warminski-Leitheußer und Integrationsministerin Bilkay Öney warben für einen Perspektivenwechsel in den Integrations- und Bildungsdebatten: „Wir sollten die Potenziale der Kinder stärker in den Fokus rücken, ohne dabei Defizite und Schwächen auszublenden. Unser Ziel ist es, Chancengerechtigkeit für alle Kinder zu schaffen, unabhängig von sozialer oder kultureller Herkunft.“

Von der Integrationskraft des Sports erzählte Podiumsgast Valeri Belenki. Der ehemalige Weltmeister im Kunstturnen aus der ehemaligen Sowjetunion hat seit dem Jahr 1994 die deutsche Staatsbürgerschaft und ist heute Trainer beim Schwäbischen Turnerbund.

Denkanstöße gab Professor Dr. Uslucan mit seinem Vortrag „Verkannte Potenziale von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“. Er ist der wissenschaftliche Leiter des Zentrums für Türkeistudien und Integrationsforschung in Essen

Konsequente Sprachförderung von Anfang an

Auf dem Podium ging es um die Fragen: Wie gelingt Integration? Wie hängen Bildungs- und Integrationserfolge zusammen? Vor welchen Herausforderungen stehen Schulen? Teilnehmer der Diskussion waren neben den beiden Ministerinnen Valeri Belenki, Elke Picker von der Elternstiftung Baden-Württemberg sowie Professor Stefan Jeuk von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg.



Für die Kultusministerin ist die Sprachförderung ein wichtiger Aspekt, damit Bildung gelingt: „Mit dem neuen Gesamtkonzept der frühkindlichen Sprachförderung können wir nun alle Kinder mit Sprachförderbedarf intensiv unterstützen.“

Diese konsequente Hilfe setzen wir in der Schule fort.“ Integrationsministerin Bilkay Öney betonte: „Integration und Bildung sind zwei Themen, die eng miteinander verbunden sind. Das eine bedingt das andere. Bildung ist Zukunft: Wirtschaftliche Entwicklung, sozialer Fortschritt und menschliche Freiheit beruhen auf einem guten Bildungsniveau.“



Interkulturelle Kompetenz in der Bildungspolitik und in der Lehrerbildung

Der weitere Ausbau von Ganztagschulen sei ein Schwerpunkt der Bildungspolitik des Landes, bekräftigte die Kultusministerin. Studien bestätigten, dass Kinder aus bildungsfernen Familien besonders stark von Ganztagschulen profitierten. Ein weiterer

Ansatz der baden-württembergischen Bildungspolitik sei, die Gesprächskultur an den Schulen zu stärken. „Wir fördern eine enge und vertrauensvolle Erziehungspartnerschaft zwischen Schule und Elternhaus, da wir hier weitere Chancen für eine erfolgreiche Bildung sehen“, betonte Frau Warminski-Leitheußer. Gerade der Dialog zwischen Schule und Eltern mit Einwanderungshintergrund sei von Bedeutung. Eine Schlüssel-funktion spielten auch die Lehrerinnen und Lehrer.

„Interkulturelle Kompetenz ist unabdingbar für die pädagogischen Herausforderungen an den Schulen“, sagte die Kultusministerin.

So machen beispielsweise alle sechs Pädagogischen Hochschulen Angebote zur „Sprachförderung für Kinder mit Migrationshintergrund“ sowie zur „Didaktik und Methodik von Deutsch als Fremdsprache“.



Es hört sich für uns AK-ler schon etwas merkwürdig an, wenn die Ministerin die Sprachförderung als ein wichtiges Integrationsmittel darstellt und dies als neueste Erkenntnis vermarktet. Als der AK gegründet vor 40 Jahren gegründet wurde, erkannten wir diesen Zusammenhang.

Außerdem stimmen diese Lippenbekenntnisse der Ministerin nicht mit den tatsächliche derzeitigen Gegebenheiten überein. Der AK bekam bisher pro Kind und Zeitstunde 86 Cent vom Land Baden-Württemberg.

Im Juli wurden die Richtlinien vom Kultusministerium geändert. Die bisherige Förderung wird auf eine pauschale Gruppenförderung umgestellt.

Allerdings müssen immer noch fast unüberbrückbare bürokratische Hürden genommen werden, um die Antragsbedingungen zu erfüllen. Außerdem bekommt der AK immer noch keine Unterstützung für Schüler/innen ab Klasse 7, obwohl diese Schüler erhebliche Sprach- und Lerndefizite aufweisen. Schüler/innen weiterführender Schulen ab Klasse 5 sind von vornherein ausgeschlossen.

Diese kritischen Hinweise sind mir (hoffentlich) erlaubt, da ich doch seit Jahrzehnten die politische Landschaft in Baden-Württemberg im Auge habe.

Ich möchte allerdings nicht verschweigen, dass ein Kongress mit diesem Thema zur Gründungszeit des AK undenkbar gewesen wäre. Es bewegt sich doch Einiges im politischen Feld der Diskussion um die Integration.

Werner Kraft

Quelle:

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg / Ministerium für Integration

Ein kleiner Blick in die schulische Beratung von SchülerInnen mit Migrationshintergrund

1. Erfahrungen aus der Beratungslehrerpraxis

Als Beratungslehrer fällt mir zu dieser Zielgruppe auf, dass verhältnismäßig viele ausländische Schüler und Schülerinnen in die Beratung kommen, wenn ein Wechsel in eine weiterführende Schule ansteht. Die Erwartung der ausländischen Eltern entspricht oft nicht der Empfehlung der abgebenden Grundschule.



Meist erreichen die Schüler und Schülerinnen in den sprachfreien Tests gute bis sehr gute Ergebnisse. Die PISA-Studie hat festgestellt, dass proportional mehr Migrationskinder zur Hauptschule gehen als Deutsche, und dass sie wesentlich schlechtere Chancen auf einen höheren Schulabschluss und Zugang zu gut bezahlten Berufen haben. Als Ursache dafür werden geringere Lesekompetenz und dadurch bedingte mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzdefizite genannt.

Die Studie weist einen Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Lesekompetenz nach. In Ländern mit einer erfolgreicherer Förderung von Kindern aus sozial schwachen Familien steigt die Chancengleichheit – für Migrationskinder genauso wie für deutsche Kinder.

2. Facetten der Migration

2.1. Chancen

Im Unterschied zur üblichen Diskussion um die so genannten Ausländer, die sich oft in der Auflistung ihrer Probleme erschöpft, möchte ich das Migrations-Dasein positiv als Ort des Wandels und des Entstehens von etwas Neuem betrachten. Die Akzente der Auseinandersetzung sollen nicht länger auf Abgrenzung gesetzt werden.

Spricht man etwa von der „Ausländerproblematik“, werden die kulturellen Normen und Werte der Einwanderern im Vergleich zu unseren Recht- und Ordnungsverständnis thematisiert, werden mit Sprache Wirklichkeiten geschaffen und mit diesen trennenden Kategorisierungen zwei Welten festgelegt: die der Inländer und der Ausländer.

Die Mehrheit der Menschen mit Migrationshintergrund hat sich ohne große Komplikationen integriert. Sie verfügen dank familiärem Zusammenhalt und gegenseitiger Solidarität über eine gute Ausstattung zur Lebensbewältigung.

2.2. Belastungen

Trotzdem sind Kinder und Jugendliche aus sozial unterprivilegierten, bildungsfernen Bevölkerungsgruppen psychosozialen Belastungen ausgesetzt. Sie betreffen deren soziale Stellung in der Gesellschaft, die Bildungs- und Gesundheitssituation, ebenso die Arbeits-, Einkommens- und Wohnsituation.

2.3. Vom Gastarbeiter zur Migrationsfamilie



In den vergangenen 30 Jahren hat sich die Migration gewandelt – von dem arbeitsbedingten Aufenthalt meist männlicher Arbeitskräfte hin zu einem Existenzaufbau ganzer Familien, die sehr unterschiedliche Lebenspläne haben. Die Familien haben ihre eigene Geschichte, Sprache und Kultur.

Dieser Wandel spiegelt sich auch in den Begriffen wieder - vom Gastarbeiter zu Menschen mit Migrationshintergrund.

2.4. Anpassung und Aushandeln

Ausländische Mitmenschen befinden sich in einem Prozess der Anpassung und des Aushandelns von neuem Sinn: Sie lernen eine oder mehrere neue Sprachen und ändern fortwährend ihre Denkschemen und Deutungsmuster. Sie integrieren sich in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen dadurch, dass sie sich zunehmend jene Normen und Werte zu Eigen machen, die in der Aufnahmegesellschaft Gültigkeit haben. Trotz gesellschaftlichem Wandel kann die Unterschiedlichkeit bestehen bleiben.



2.5. Migration als Prozess

Migration ist kein schneller, sondern ein länger andauernder Prozess. In der Literatur (siehe Janine Radice von Wogau, u.a.: Therapie und Beratung von Migranten, Basel 2004) wird dieser Prozess in einem 5-Phasenmodell beschrieben:

1. Vorbereitung der Migration. Wer trifft die Entscheidung auszuwandern und aus welchen Gründen?
2. Erste Schritte im Aufnahmeland. Auf welche Unterstützungssysteme kann die eingewanderte Person zurückgreifen?
3. Konsolidierung und Konfliktverleugnung
4. Flexibilisierung und evtl. Krise. Wie gehen zugewanderte Personen mit Veränderungen im Rollenverständnis um?
5. Anschluss und Integration. Überlieferte Sinnzusammenhänge und Lebenslaufmuster, die angesichts einer veränderten Situation nicht mehr zur Orientierung taugen, werden umgearbeitet und unter Umständen mit neuen Kulturelementen einer neuen Synthese zusammengeführt. Wenn dies nicht gelingt, hat es einen Rückzug in die ethnische Minorität zur Folge.

2.6. Schulzeit

Mit dem Schuleintritt der ausländischen Kinder geraten die Eltern unter den außerordentlichen Druck, auf das Kind und auf seine Lehrer/innen richtig zu reagieren, es aktiv zu unterstützen und ihm den Weg für die Zukunft zu ebnen. Waren die Eltern in ihrer Schulzeit mit ihren Schulnöten weitgehend sich selbst überlassen, wird von ihnen heute erwartet, sich aktiv bei der Bewältigung des Lernstoffes zu beteiligen.

Große Verunsicherungen bestehen vor allem in den Fällen, wo an den Nahtstellen von Schule und Familie Kontakte fehlen, z. B. die regelmäßige Zusammenarbeit zwischen der Lehrkraft und Eltern. Hier ist auffallend, dass ausländische Schüler, die das schulische Betreuungs- und Förderangebot des Arbeitskreises ausländische Mitbürger Öhringen e.V. (AK) wahrnehmen, deutliche Vorteile haben.

Die Eltern der Migrationsfamilien sind verunsichert: „Kann ich und soll ich bei den Hausaufgaben helfen, wenn ich zu wenig Deutsch spreche und meine Kenntnisse der schulischen Anforderungen gering sind? Soll ich Kontakt mit dem Lehrer aufnehmen, obwohl er mich nicht aufgefordert hat? Soll ich mein muslimisches Kind zum Koranunterricht schicken, oder ist es besser, wenn es sich auf die Zweitsprache Deutsch konzentriert?“

Vor allem während der Zeit der Pubertät und während des Adoleszenzalters befinden sich viele Migrationsjugendliche in einer Art „seelischem Grenzgängertum“. Jugendliche stehen im Kontext unterschiedlicher Lebenswelten vor der schwierigen Aufgabe stehen, unterschiedliche Erwartungen und Werthaltungen unter einen Hut zu bringen. Das ist gewiss eine Belastung, wenn sie diese Phase als Verlust von Zugehörigkeit und Verbindlichkeit erfahren. Es kann jedoch auch eine Chance für individuelle Entwicklungsmöglichkeiten darstellen. Das ist dann der Fall, wenn Jugendliche aufgrund der Unterstützung, z. B. ihrer Eltern und Lehrer, die Möglichkeit haben, mit verschiedenen Modellen und Denkmustern zu experimentieren.

Einige Kernaussagen

Von besonderer Bedeutung sind die Prozesse der Gestaltung von Übergängen. Eine gelungene Integration spielt sich nicht lediglich auf wirtschaftlicher und ausländerrechtlicher, sondern auch auf gesellschaftlicher und psychischer Ebene ab.

Bildungsressourcen und finanziellen Ressourcen beeinflussen die Integration, fördernd oder auch hemmend.

Auch die Reaktionsmuster der Aufnahmegesellschaft gegenüber den „Fremdsein“, sowie die Investitionen zur Förderung des Zusammenlebens sind entscheidend, ob eine Integration gelingt. Also ist Integration ein Prozess, der die Offenheit der Aufnahmegesellschaft genauso voraussetzt wie die Bereitschaft der Zugewanderten, Anpassungsleistungen einzubringen.



Werner Kraft, Beratungslehrer

Menschen

Menschen mit Migrationshintergrund

Menschen mit Migrationshintergrund mit eigener Migrationserfahrung

Menschen mit Migrationshintergrund ohne eigene Migrationserfahrung

Fühlst Du Dich als Türkin oder als Deutsche? Frau Dr. Lale Akgün wehrt sich gegen diese Frage und gegen das sich dahinter verbergende Schubladendenken. Sie ist Deutsche türkischer Herkunft. Bekannt wurde Lale Akgün als Autorin des Buches „Tante Semra im Leberkäse-land – Geschichten aus meiner deutsch-türkischen Familie“.

„Jeder, der in Deutschland jünger ist als 49 Jahre, lebt hier weniger lange als ich – aber ich habe einen Migrationshintergrund.“

Menschen mit Migrationshintergrund sind nach der Definition des Statistischen Bundesamtes „alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil“.

Die deutsche Politik hat sich schwer getan, Deutschland als Einwanderungsland anzuerkennen. Deshalb konnten die Eltern der Gastarbeiterkinder, so wurden sie genannt, nie das Gefühl vermitteln, dass sie ein Teil des Landes sind. Viele Kinder damals in einer „Entweder-Oder-Identität“ aufgewachsen.

Frau Hatice Akyün, Journalistin und Buchautorin, bekannt durch ihr Buch „Einmal Hans mit scharfer Soße“, sagt dazu in einem Interview: „Entweder man war türkisch oder eben deutsch.“



Als Kind habe ich immer auf die Frage, woher ich komme, geantwortet: Ich bin Türkin, weil meine Eltern aus der Türkei stammen. Und selbst als unsere Familie einen deutschen Pass erhielt, fiel es mir im Alltag immer noch schwer, einfach zu sagen, ich bin Deutsche. Sofort kam die Nachfrage, du siehst gar nicht Deutsch aus, woher kommen deine Eltern ursprünglich?“

Früher sprach man von den Gastarbeitern, später von den Ausländern, den ausländischen Mitbürgern, Migranten, ...

Inzwischen hat sich der Begriff „Menschen mit Migrationshintergrund“ eingebürgert. Die Bezeichnung Menschen mit eigener Migrationserfahrung bezieht sich auf die erste Migrantengeneration. Menschen ohne Migrationserfahrung sind Personen, die als Nachfahren der ersten Migrantengeneration in Deutschland geboren sind. Es gibt also Wortkonstruktionen wie „Menschen mit Migrationshintergrund, aber ohne eigene Migrationserfahrung“

Wie sich die Begriffe ändern, beobachten wir seit vielen Jahren bei unseren Anträgen. Anfangs mussten wir zwischen Ausländerkindern und Asylkindern unterscheiden, später kamen die Aussiedlerkinder dazu. Inzwischen geht es um Kinder mit Migrationshintergrund. Bei unserer Arbeit im AK tauchen diese Begriffe nicht auf. Wichtig ist uns, mit den Kindern und Jugendlichen zu arbeiten.

Und doch müssen wir bei der Anmeldung die Eltern nach dem Migrationshintergrund fragen, um die Anträge vollständig ausfüllen zu können.

Und doch werden die Kinder und Jugendlichen in der Schule wegen der Statistik nach dem Migrationshintergrund gefragt.

Und immer wieder tauchen im Alltag die immer gleichen Fragen auf wie: Bist Du Türke? Bist Du Grieche? ...

Es gibt eine Rangordnung unter den Ausländern. Da es nie „chic“ war, eine Türkin zu sein, gab sich Hatice Akyün an der Universität als Spanierin aus. Dann bekam sie die Reaktion, „wow, Spanierin, Spanien ist ein tolles Land! Sobald ich aber sagte, ich bin Türkin, reagierten die Mitstudenten doch ziemlich verhalten.“

Ein Kind, in Deutschland geboren, das das Land seiner Eltern oder Großeltern nur aus dem Urlaub kennt, sagt: Ich bin Türke. Welche Aussagekraft hat diese Antwort? Warum kommt ein Kind dazu, diese Antwort zu geben?

17 Millionen ADAC-Mitglieder fahren alle Auto, das ist ihre Gemeinsamkeit. Aber, so fragt Frau Akgün, was haben die 16 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund gemeinsam?

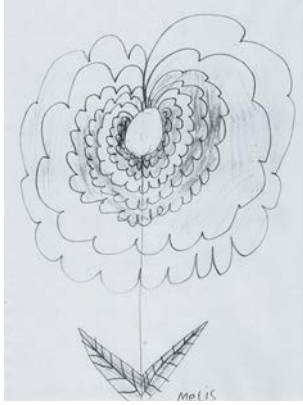
Frau Akgün wünscht, dass vor allem junge Leute in den kommenden Jahren sich eher als Europäer verstehen. „Der Nationalstaat des 19. Jahrhunderts mit seinen künstlichen Grenzen und Nationalgefühlen ... ist ein Konstrukt. Europa dagegen steht für etwas Gemeinsames, nämlich für Frieden, soziale Sicherheit, Wohlstand für alle.“ Für diese multikulturelle Gesellschaft braucht es ihrer Ansicht nach eine Philosophie. Ohne gesellschaftliche Akzeptanz, ohne ein gemeinsames Leitmotiv wird diese Gesellschaft schwerlich zusammenwachsen.



Frau Akyün hat sich für eine „Und-Identität“ entschieden – „ich bin Deutsche und Türkin oder andersherum, ich bin Türkin und Deutsche“. „Ich weigere mich auch, vom Migrations**hinter**grund zu sprechen, wenn schon, dann besser: Migrations**vorder**grund“. Ich habe nichts in den ‚Hintergrund‘ zu stellen. Und wer entscheidet denn, das das Deutsche mein Vorder- und das Türkische mein Hintergrund ist?“

Sigrid Kraft

H. Akyün, „Keine Entweder-Oder-Identität“ - in Erziehung und Wissenschaft 5/2011
Dr. Lale Akgün über Integration – in Bildung, Beruf, Integration, Jugendliche Migranten in Deutschland, Köln 2011



Kooperation mit Migrantenorganisationen

Bereits kurz nach der Anwerbung der ersten „Gastarbeiter“ Mitte der Fünfzigerjahre entstanden Migrantenorganisationen in Baden-Württemberg.

Sehr früh gründeten sich italienische und spanische Vereine als Kultur- und Begegnungsvereine, unterstützt von den deutschen Betreuungsorganisationen der Caritas verknüpft. Die griechischen Zuwanderer organisierten sich bereits in den sechziger Jahren bundesweit als Verband Griechischer Gemeinden. Die Selbst- bzw. Neuorganisation der Muslime in Deutschland begann in den 1960er Jahren. In den Wohngebieten wurden kleine Moscheevereine gegründet, die sich in der Regel aus Angehörigen eines Herkunftslandes zusammensetzten. Diese Form des Zusammenschlusses einer Gemeinde war aus den Herkunftsländern bekannt. Muttersprachliche Geistliche wurden aus den Herkunftsländern zur geistlichen Betreuung auf Zeit verpflichtet.

In Öhringen gab es in den Siebziger- und Achtzigerjahren eine türkische, eine jugoslawische und eine griechische Gruppe. Alle drei Gruppen waren sehr aktiv.

Jahrzehntelang bestand kein oder kaum Interesse an den Migrantenorganisationen. Bei der Gründung gab es bei den zu beachtenden rechtlichen Formalitäten einer Vereinsgründung kaum offizielle Unterstützung oder Hilfen. Die Bedeutung ihrer Vereinskultur wurde nicht erkannt. Die Vermittlungs- und Vertretungsfunktion übernahmen jahrzehntelang Wohlfahrtsverbände in Stellvertreterfunktion.

Ob diese Gruppierungen eine politische Funktion erfüllen könnten, wurde nicht diskutiert, da politisches Engagement nicht erlaubt war. Noch gut erinnere ich mich an die Vorwürfe an die Gruppen, sie wollten sich nicht integrieren. Ihre Existenz wurde als Abschottung in eine Parallelgesellschaft gesehen.

Die jugoslawische Gruppe in Öhringen zerbrach, als der Bürgerkrieg in Jugoslawien geführt wurde. Auch die türkische Gruppe löste sich auf, nicht jedoch die griechische Folkloregruppe.

Auf der Bundesebene vollzog sich seit dem ersten Integrationsgipfel 2007 und seit der Deutschen Islamkonferenz der Einstellungswandel, dass Integration eine Gemeinschaftsaufgabe ist, bei der die Migranten/innen aktiv einzubeziehen sind. Seitdem gewannen Migrantenorganisationen als Kooperationspartner an Bedeutung. Die Landesregierung Baden-Württemberg entwickelte zusammen mit dem Landesjugendring und den Migrantenorganisationen ein Förderprogramm.

Migrantenorganisationen sind Partner. Sie dürfen meiner Meinung nach nicht ausgenutzt und funktionalisiert werden. Wie kommt es uns doch entgegen, dass sie als Teilnehmer bei Festen für Verpflegung und Folklore zuständig sind.

Als der AK anlässlich des 40jährigen Bestehens seine Eltern bat, für das Buffet etwas beizutragen, fragte mich eine Mutter: Darf ich auch einen deutschen Kuchen backen?

Wir dürfen Familien, die seit Jahren in der Bundesrepublik leben bzw. Menschen, die hier geboren werden, nicht nur auf ihren Migrationshintergrund reduzieren.

Frau Goltz hat aus Projekten in Reutlingen und Nürtingen die Erfahrung gemacht, dass manche Migrantenorganisationen im Zuge des Kooperationshypes mit Anfragen überhäuft werden, die sie teilweise personell gar nicht stemmen können, oder aber sie misstrauisch sind angesichts des vorgeblichen Interesses: Werden sie funktionalisiert, um Zugänge zu schwierigen Zielgruppen zu ermöglichen?“

Und wie steht es mit der Einstellung der Bevölkerung? Wird die Pflege der eigenen kulturellen Identität von den anderen respektiert oder stellt sie ein Hindernis dar, wenn man sich beteiligen will. Wir dürfen die Mehrheitsgesellschaft nicht aus dem Auge verlieren. Mit dem „Bündnis für Integration“ entwickelte Stuttgart als eine der ersten deutschen Städte ein umfassendes Integrationskonzept. Der Stuttgarter Oberbürgermeister Schuster spricht von Willkommenskultur. „Wir alle sind Stuttgart“ ist nicht nur ein Slogan, sondern ein Paradigmenwechsel. Es geht um eine interkulturelle Stadtgesellschaft.

Aus meiner Sicht brauchen die Organisationen Zeit zu wachsen. Zu viele Vorhaben sind nicht realisierbar und führen zu Frustration. Wenn von Schlüsselpersonen zu viel erwartet wird, sind sie schnell ausgepowert.

Viele Migrant/innen verstehen sich nicht nur als Vertreter einer ethnischen oder religiösen Einwanderergruppe, sondern vor allem als Inländer, als deutsche Staatsbürger. Gehen wir etwa zurück? Vor Jahren wäre es noch wichtiger gewesen, Migrantenorganisationen zu stärken.

Am ersten Tag unseres Mitarbeiterlehrgangs im November stellten sich uns die drei Öhringer MSO's vor. Die Vertreter/innen der drei Gruppen berichteten von überwiegend positiven Erfahrungen, die sie im Laufe ihrer Vereinsgeschichte gemacht haben.

Dialog e.V.

Vorstandsmitglieder:	Viktor Diner (1.Vorsitzender) Valentin Rangnau (2.Vorsitzender) Olga Schef (Kassiererin)
Gründung:	2003
Mitglieder:	ca. 100
Aktivitäten:	Sportangebot (Fußball, Basketball, Wrestling, Boxen, Volleyball, Gorotni) für Kinder Jugendliche und Erwachsene. Musikverein
Finanzierung:	Mitgliedsbeiträge und Zuschüsse des Landessportvereins
Positive Erfahrungen:	Sehr gute Erfahrungen mit Herrn Spengler, der den Verein in allen Tätigkeiten sehr unterstützt hat.
Wünsche:	Die eigene Kultur sollte erhalten bleiben. Mehr Unterstützung für Kinder und Jugendliche, dass sie nachts nicht mehr so oft auf der Straße sind. Friedlich miteinander leben und arbeiten.



Griechischer Kulturverein Öhringen e.V.

Vorstandsmitglieder:	Petros Georgiou (1. Vorsitzender), Anastasia Bakirtzi (2. Vorsitzende), Boula Tsompanidou (Schatzmeisterin) und Loulouda Sotireli (Verwaltung)
Gründung:	August 2012
Aktivitäten:	Griechische Folklore samstags von 18-20 Uhr im Haus der Jugend (zwei Gruppen) Mitwirkung bei Festen, z. B. Schulfesten
Finanzierung:	über Mitgliedsbeiträge
Positive Erfahrungen:	Kontakt zu anderen Vereinen
Negative Erfahrungen:	Man benötigt viel Zeit. Bei den Sitzungen, zu denen der Verein eingeladen wird, ist die Sprache der Referenten oft zu anspruchsvoll.
Wünsche:	Es sollte wieder griechischen Unterricht für die Schüler geben. Kinderchor

Deutsch-Türkische Gemeinde Öhringen e.V.

Vorstandsmitglieder:	Zülfü Gündogdu (1. Vors.), Songül Akgül (2. Vorsitzende)
Gründung:	Juli 2012
Aktivitäten:	Sazkurs (Instrument ähnlich wie eine Gitarre) Kinderfolklore (sonntags, 10 bis 13Uhr) Elterncafé (einmal monatlich) Computerkurs für Anfänger
Finanzierung:	Mitgliederbeiträge und ein Zuschuss der Stadt Öhringen zur Gründung des Vereins
Positive Erfahrungen:	Man lernt viele andere Vereine kennen und kommt mehr unter Menschen. Andere kommen auf einen zu. Es wurde erreicht, dass an der Realschule Öhringen freitags von 13.30-15.00 Uhr Türkischunterricht stattfindet.
Wünsche:	Mehr Unterstützung für die Kinder



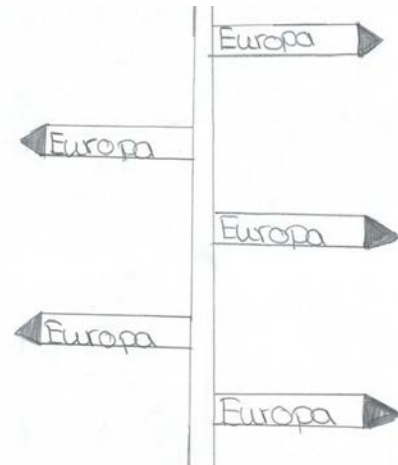
Sigrid Kraft

Literatur:

Migranten-Organisationen als Bildungsakteure, Jutta Goltz,
Migrantenorganisationen als Kooperationspartner, Gari Pavkovic
Beide in: ajs Informationen 1/2011

Europa – Eine Idee oder schon Realität?

Europa ist in aller Munde. Eurokrise, Finanzkrise, Schuldenkrise sind hierbei die Schlagworte. „Europa muss näher zusammenrücken“, „Europa soll zur Solidargemeinschaft werden“, „Europa kann nur als Europäische Union im globalen Wandel bestehen“, so lauten nur einige der Spezialrezepte, um die Stabilität Europas aufrecht zu halten oder wieder zu erlangen.



Das Europa der Märkte

Dabei geht es aber immer um unsere Währung, den Euro. ESM (Europäischer Stabilitätsmechanismus) und ein europäischer Stabilitätspakt sollen bei Anlegern und Investoren wieder Vertrauen schaffen und somit den Europäern bezahlbare Kredite liefern. Was dem Laien vor diesem undurchsichtigen und wirren Eurorettungshintergrund aber immer deutlicher wird, ist, dass selbst Politiker und Experten kaum ein Erfolgsrezept parat haben. Die vielen in den Raum gestellten Lösungen sind so unterschiedlich, dass schnell der Verdacht aufkommt, unsere Leiter und Lenker haben selbst nur wenig Ahnung von dem, was sie diesbezüglich von sich geben.

Europa erhält den Friedensnobelpreis 2012

"Das Norwegische Nobelkomitee hat entschieden, dass der Friedensnobelpreis 2012 an die Europäische Union (EU) vergeben wird. Die Union und ihre Vorgänger haben über sechs Jahrzehnte zur Förderung von Frieden und Versöhnung beigetragen. Seit 1945 ist diese Versöhnung Wirklichkeit geworden."

Jahrhunderte war Europa von Kriegen zwischen europäischen Fürstentümern, Ländern und Staaten gezeichnet. Seit der Unterzeichnung der Römischen Verträge im Jahre 1957 kann man erstmals in der europäischen Geschichte auf über 60 Jahre Frieden zurückblicken

Für viele war dies, wenn überhaupt, nur eine Randnotiz. Europa erscheint Vielen als ein abstraktes Gebilde, scheinbar ohne Bezug auf unsere Lebenswirklichkeit. Macht man sich aber bewusst, dass diese letzten 60 Jahre die bisher längste Periode des Friedens in der europäischen Geschichte darstellen, so wird klar, was Europa für jeden von uns bedeutet.

Aber in unseren Köpfen manifestiert sich Europa in zahlreichen EU Verordnungen, die in viele Lebensbereiche wirken, und uns Deutschen ist in diesem Zusammenhang zuletzt das „Glühbirnenverbot“ im Bewusstsein.

Das kulturelle Europa

Aber ist Europa nicht noch viel mehr? Es gibt mittlerweile 27 Länder in der EU, aber haben wir alle zusammen eine europäische Kultur? Was haben wir mit den anderen Europäern gemein?

In Griechenland wurde im 5. Jahrhundert v. Chr. im antiken Athen die Demokratie entwickelt, und Griechenland zählt mit seinen klassischen Philosophen Sokrates, Platon und Aristoteles, um nur die bekanntesten zu nennen, als die Wiege Europas. Sie prägten das heute so genannte „westliche Wertesystem“. Noch heute lehrt man in unseren Schulen die Erkenntnisse der alten griechischen Mathematiker, die als Begründer der beweisenden, also der erklärenden Mathematik gelten. Für die Wissenschaft gilt Griechenland als Wiege der Europäischen Zivilisation.



Den Römern verdanken wir unter anderem unser Rechtssystem, das in der Antike nur in der Stadt Rom und später im ganzen römischen Weltreich galt. Auf dem „Corpus Iuris Civilis“ basierten bis ins 19. Jahrhundert die Rechtssysteme der meisten europäischen Staaten.

Die Wissenschaft vom römischen Recht sowie die romanische Philologie werden auch heute noch als Romanistik bezeichnet. Auch was die Architektur und Baukunst angeht orientierten wir uns über Jahrhunderte an den Römern und später an den Italienern und Franzosen.

Durch den Einfall der Hunnen im Jahre 395/396 n. Chr. in Europa sahen sich Volksgruppen gezwungen, ihr Land zu verlassen und durchzogen weite Teile Europas um neue Siedlungsgebiete zu besetzen. Dabei fand selbstverständlich nicht nur ein kultureller Austausch statt, sondern aus verschiedenen Volksgruppen entstanden neue Völker und Kulturen.

Schon seit Urzeiten fand Handel statt, und mit dem Austausch der Güter tauschte man auch Wissen und Fähigkeiten. Der Handel brachte das Geld, und der Verkehr des Geldes ließ früh schon eine Art Bankensystem entstehen. Der Name Bank soll seinen Ursprung in den italienischen Handelsstädten haben, wo damals Geldwechsler auf Bänken vor ihren Häusern auf Kundschaft warteten.

Im Laufe der Geschichte wurde Europa von verschiedenen Mächten dominiert. Auf das Römische Reich folgte, über fast das ganze Mittelalter, das Heilige Römische Reich, ab dem 15. Jahrhundert das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, die ihre

jeweiligen Machtzentralen an verschiedenen Orten Europas hatten. Später kämpften die europäischen Kolonialmächte Spanien, Portugal, England, Frankreich und die Niederlande um die Vorherrschaft und Einfluss in Europa und der Welt. Aber nicht nur politisch, sondern auch kulturell fand ständig Austausch und Wandel statt. Die Kultur der jeweils dominierenden Nation floss automatisch in die der anderen ein. Europäische Fürstenhäuser und selbst Könige orientierten sich an dem jeweiligen Lebensstil der Mächtigen Europas.

Das 18. Jahrhundert wird auch das Zeitalter der Aufklärung und des Humanismus betrachtet. Unter der Aufklärung verstehen wir geschichtlich das Zeitalter, in dem politische, wissenschaftlich und gesellschaftliche Veränderungen in Europa seit den Religionskriegen, deren Errungenschaften schon damals als epochal angesehen wurden.



Der große deutsche Philosoph Emanuel Kant antwortete auf die Frage: Was ist Aufklärung? „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit.“ Der Humanismus ist eine Weltanschauung, die auf die abendländische Philosophie der Antike zurückgreift. Hier standen das Wohlergehen, das Glück und die Würde des Menschen und der Gesellschaft im Vordergrund.

Diese Entwicklung prägte ganz Europa und ist auch heute noch die Basis des Zusammenlebens der Menschen im modernen Europa.

Diese oberflächlich und stark verkürzte Zusammenfassung soll nur einen pauschalen Überblick über die kulturellen Gemeinsamkeiten Europas geben. Selbstverständlich war die Geschichte Europas wesentlich vielfältiger und komplexer.

Das Europa der Menschen

Aber gibt es auch ein Europa der Menschen? Kaum jemand in Deutschland fühlt sich als Europäer. Wir freuen uns, dass man innerhalb Europas visumfrei und nur mit dem Personalausweis reisen kann. Selbst der Umtausch von Devisen bleibt uns innerhalb der Eurozone erspart. Wir genießen in den Ländern der EU die sogenannte Freizügigkeit und können uns überall da aufhalten, wo es uns gefällt. Wir können dort arbeiten und wohnen.



Aber weniger amüsant finden manche, dass all diese Regelungen auch für die anderen Europäer gelten. Erstaunt beobachtet man das Vorgehen des Öhringer Ausländeramtes, das gut ausgebildeten EU-Bürgern möglichst viele Steine in den Weg legt, um zu

verhindern, dass sie hier Fuß fassen können. Automatisch wird unterstellt, ihr Aufenthalt im Hohenlohekreis diene ausschließlich der Ausnutzung unseres Sozialsystems. Man schreckt dort auch nicht davor zurück, Europäern mit der Ausweisung und Abschiebung zu drohen.

Hier leben eben Deutsche. Und Belgier, Bulgaren, Dänen, Engländer, Esten, Finnen, Franzosen, Griechen, Iren, Italiener, Letten, Litauer, Luxemburger, Malteser, Niederländer, Österreicher, Polen, Portugiesen, Rumänen, Schweden, Slowaken, Slowenen, Spanier, Tschechen, Ungarn und Zyprioten sind nun mal Ausländer und werden in den meisten Fällen auch so behandelt.

Auch in der deutschen Bevölkerung hält sich hartnäckig der Gedanke, Zuwanderer kämen vorwiegend, um am deutschen Wohlstand zu profitieren.



Der Gedanke, dass jemand der arbeitet, auch Steuern zahlt und nebenbei seine Arbeitskraft und sein Wissen, eventuell sogar Fachwissen, einbringt, dem deutschen Staat auch nützlich sein kann, ist weniger verbreitet.

Gerne profitieren wir aber von der europäischen Vielfalt in vielerlei Richtung.

Wir ernähren uns gern mediterran, tragen Schuhe aus Italien und orientieren uns an der französischen Mode.

Wir bereisen gern den Westen, Süden, Osten und den Norden Europas und beobachten verschiedene Lebensweisen und Kulturen, genießen deren Spezialitäten und besuchen deren Museen.

Und wir lieben die Menschen in ihren Ländern und Kulturen, machen Fotos und kaufen Postkarten.

Schluss mit der Liebe ist es aber dann, wenn diese Menschen zu uns kommen.

Hier in Deutschland sieht es so aus, als wenn das Europa der Menschen noch lange auf sich warten ließe und als wenn noch viel in den Köpfen passieren müsste, um vom nationalen Denken zur europäischen Gemeinschaft zu werden. Wahrscheinlich bedarf es noch ein paar Generationen, um ein Europa der Menschen zu schaffen.

Romano Gaiera

Wieder mehr Asylbewerber im Hohenlohekreis

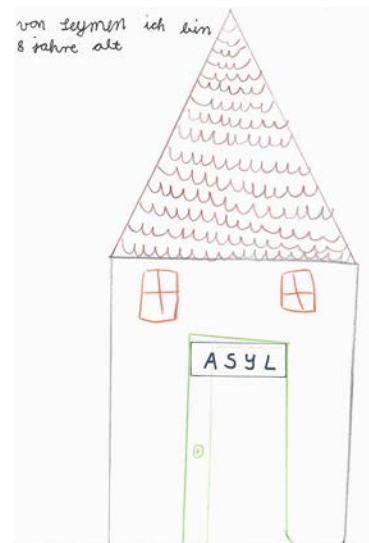
Wir sehen es jeden Abend in den Nachrichten. Krieg, Verfolgung und Menschenrechtsverletzungen beherrschen die Schlagzeilen der Auslandsberichterstattung. Das Schicksal der Betroffenen rührt uns an und innerlich fordern wir Hilfe für diese Menschen. Doch die Politik verfolgt andere Interessen, bei denen Menschenleben in anderen Regionen eine eher untergeordnete Rolle spielen.

Jahrelang war die Zahl der Asylbewerber in Deutschland zurückgegangen, und erreichte 2007 den tiefsten Stand seit 30 Jahren. Dass diese Zahl jetzt wieder steigt, hat vielerlei Gründe. Der arabische Frühling, der durch seine Umstürzwirren und kriegेरischen Auseinandersetzungen Verfolgung und Flüchtlingsströme auslöste, spielt hier sicher eine Rolle.

Einige Politiker befürchten aber, dass die durch das Bundesverfassungsgericht kürzlich vorgegebene Anhebung der für Asylbewerber vorgesehenen Leistungen auf Sozialhilfeniveau erheblich dazu beiträgt. Begründet wird diese Annahme mit dem Umstand, dass viele Asylbewerber aus Ländern kommen, in denen man offiziell nicht mit politischer Verfolgung rechnen muss. So verzeichnet man allgemein einen höheren Zustrom von Menschen aus Mazedonien und Serbien.

Nun sollen nur einige dieser Menschen auch in den Hohenlohekreis kommen. Dort vermeldete man im Oktober bereits 95 Personen in der Asylbewerberunterkunft in Künzelsau. Damit ist die Grenze ihrer Kapazität erreicht und sie müsste dringend erweitert werden.

Schon seit längerer Zeit gelang es dem Hohenlohekreis, gegenüber der Außenstelle des Bundesamtes für Migration und Flüchtlingen in Karlsruhe, den Zustrom neuer Asylbewerber, aus Gründen des Platzmangels, in engen Grenzen zu halten. Doch nun ist auch das Auffanglager in Karlsruhe überfüllt, und Hohenlohe kann sich nicht weiter gegen die Aufnahme dieser zugeteilten Flüchtlinge sperren. Die Zuteilung erfolgt für alle Landkreise in Baden-Württemberg gleichermaßen. Nun ist auch der Hohenlohekreis in der Pflicht und erwartet in nächster Zeit weitere 150 Personen.



Es ist nicht so, dass man mit einem Mehr an Asylbewerben nicht rechnen hätte müssen, aber hier wog sich wohl unser Landkreis, auf Grund seines bisherigen „Verhandlungsgeschickes“, in relativer Sicherheit.

Jetzt sucht man händeringend nach Unterbringungsmöglichkeiten für diese Menschen und trifft in den Hohenloher Gemeinden und Städten und deren Bevölkerung auf Vorbehalte und Widerstand.

Asylbewerber kosten Geld. Die Miete für die Unterkunft, Kosten für Personal und das Taschengeld für die Flüchtlinge fallen an, und werden den Landkreis unter den genannten Bedingungen in Zukunft jährlich 133 104 € mehr kosten als bisher.

Asylbewerber dürfen erst nach 12 Monaten eine Arbeit aufnehmen. Dies wird ihnen aber zusätzlich erschwert.

Der potenzielle Arbeitgeber muss erst nachweisen, dass er keinen deutschen Bewerber für diesen Arbeitsplatz finden kann. Mit diesem Nachweis muss der Asylbewerber zur Arbeitsagentur und sich eine Arbeitsgenehmigung ausstellen lassen. Ist dieses dann für den speziellen Arbeitsplatz geschehen, hat der Arbeitgeber den Arbeitsplatz meist schon anderweitig vergeben. Im Niedriglohnsektor werden Arbeitskräfte für sofort gesucht, nicht erst für in drei Wochen.



Aber in Panik, vor was auch immer, sollte man jetzt nicht verfallen, denn führt man sich die Zahl plastisch vor Augen, dann bilden ca. 150 Asylbewerber unter ca. 109 000 Hohenlohern gerade einmal 0,23 % der Bevölkerung.*

Dass unter diesen Antragstellern auch ein gewisser Teil hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen in Deutschland um Asyl bittet, dürfte nachvollziehbar sein.

Wer würde nicht alles versuchen, um seine Familie und sich selbst aus Armut und vor Hunger zu retten. Aber genau so klar ist, dass unsere Gerichte diesen Umstand nicht als Asylgrund anerkennen werden, und diese Menschen über kurz oder lang in ihre Heimatländer zurückkehren müssen.

Wenn wir jetzt in Zukunft öfter auf solche Menschen treffen, sollten wir sie nicht als Bedrohung ansehen, sondern als Beweis dafür, dass in unserer Welt viel im Argen liegt.

Wenn wir in Nachrichten die Opfer von Kriegen und Hungersnot bedauern, sollten wir uns auch klar machen, dass es einige von ihnen zu und geschafft haben. Es kommt darauf an, wie wir mit diesen Menschen umgehen.

Romano Gaiera

*	Einwohnerzahl Hohenlohekreis	108 832 Personen
	Asylbewerber Hohenlohekreis	245 Personen

Achtung vor dem Anderen – Mein Feiertag – Dein Feiertag

Bald wird es wieder Weihnachten und wir richten uns auf ein paar Tage der Ruhe, der Einkehr und Besinnung ein. Wir freuen uns auf leuchtende Kinderaugen und ein Fest innerhalb der Familie.

Manch einem fällt auf, dass schon in der Vorweihnachtszeit viele gute Wünsche von Freunden, Kollegen und Bekannten an uns gerichtet werden, die selbst nicht unbedingt Weihnachten feiern, denn sie sind Moslems. Sie respektieren uns und unseren Glauben und unsere Feiertage.



So geht vielen in Deutschland lebenden Muslimen auch ein „Frohe Ostern“ oder auch „Schöne Pfingsten“ über die Lippen. Das geschieht nicht nur, weil ja auch sie an unseren Feiertagen arbeits- und schulfrei haben, das hätten sie auch ohne uns zu beglückwünschen, sondern aus Höflichkeit und Achtung vor den Anderen.

Wesentlich seltener hört man es umgekehrt. Nur wenige denken an die Feiertage unserer muslimischen Mitbürger. Das liegt natürlich nicht nur an mangelndem Respekt und Unaufmerksamkeit, sondern auch daran, dass wir die muslimischen Feiertage gar nicht kennen und diese keine festen Termine haben, sondern sich nach dem lunaren, islamischen Kalender richten, der sich an der Umlaufzeit und dem Stand des Mondes orientiert. In manchen islamischen Rechtsschulen werden die Termine für die Feiertage nicht nur rein durch die astronomischen Rechnung auf den uns geläufigen gregorianischen Kalender umgerechnet, sondern auch von der tatsächlichen Sichtung des Neumondes abhängig festgelegt. Dieser Umstand führt dazu, dass manchmal der genaue Beginn des Ramadanfestes erst kurz vorher festgelegt werden kann.

Natürlich haben auch unser Oster- und unser Pfingstfest keine sich wiederholenden Termine, Aber man kann sie auf Jahre hinaus berechnen, und meist weist das Verhalten der deutschen Bevölkerung darauf hin, dass da ein großes Fest ins Haus steht.

Natürlich müsste man sich auch Gedanken darüber machen, wollte man wirklich unseren muslimischen Mitmenschen unsere Wünsche zu ihren Festtagen aussprechen wollen, wie dies zu erfolgen hätte bzw. wie man den richtigen Ton trifft.

„Einen gesegneten Ramadan“

Der Ramadan ist der muslimische Fastenmonat und währt 30 Tage, an denen die Muslime von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang fasten. Dieses Fasten bezieht sich nicht nur auf Essen und Trinken, sondern es erfordert eine generelle Mäßigung in allen Lebensbereichen. Während dieser Zeit ist Essen, Trinken, Rauchen und Geschlechtsverkehr nicht erlaubt. Der Monat Ramadan und das Fasten bilden eine der fünf Säulen des Islam und sind für jeden Moslem bindend. Ausnahmen gibt es für schwangere, kranke und alte Menschen, deren Zustand sich unter dem Fasten verschlimmern könnte. Auch

Menschen auf Reisen oder jene, die hart arbeiten müssen, können vom Fasten ausgenommen werden. Neben dem Fasten soll sich der gläubige Muslim in dieser Zeit auf den Koran und dessen Werte besinnen. 2013 beginnt der Ramadan am 9. Juli.

„Fröhliches Zuckerfest“ oder „Glückwunsch zum Fastenbrechen“

Das Zuckerfest, Seker Bayrami, „Ramazan Bayramı“ „Id al-Fitr“ oder das Fest des Fastenbrechens, das die Fastenzeit beendet, findet in den ersten drei Tagen des auf den Ramadan folgenden Monats statt. Das Fest hat bei den Muslimen etwa den gleichen Stellenwert, wie bei uns Weihnachten oder Ostern und bildet zusammen mit dem Opferfest die beiden wichtigsten Feiertage des Jahres. An öffentlichen Schulen können die muslimischen Schülerinnen und Schüler auf vorherigen Antrag für einen Tag während des Festes des Fastenbrechens vom Unterricht freigestellt werden.



- 47 -

An diesen Tagen gibt es Festmahle in den Familien, die für die entbehrungsreiche Zeit des Ramadan entschädigen sollen. Man besucht die Verwandten und Bekannten. Kinder küssen die Hände der Erwachsenen und bekommen in der Regel Süßigkeiten oder einen kleinen Geldbetrag. Das Fastenbrechen findet 2013 vom 8. - 10. August statt.

„Fröhliches Opferfest.“ oder „Glückliches Opferfest“, „Bayraminkutluolsun“

Das islamische Opferfest ist mit dem Fastenbrechen das wichtigste Fest im Jahresablauf. Es erinnert daran, dass der Prophet Ibrahim (Abraham) dazu bereit war, seinen Sohn zu opfern. Im Koran wird nicht explizit behandelt, ob es sich bei Ibrahims Sohn um Isaak oder Ismael handelte. Auch im Koran wird Ibrahim von der furchtbaren Pflicht befreit und an Stelle des Sohnes wird ein Hammel geopfert. Das Opferfest wird traditionell am 10. Tag des Wallfahrtmonats nach Ende des Hadsch vollzogen und erstreckt sich über vier Tage.

Zu Beginn dieser vier Tage treffen sich die Muslime in der Moschee zum Gebet. Danach gehört das Fest der Familie und den Freunden. Die Kinder bekommen Geschenke, neue Kleider, Geld und Süßigkeiten. Die muslimischen Familien kleiden sich festlich und besuchen sich gegenseitig - die Jüngeren besuchen die Älteren. Oft wird in diesen Tagen auch den Gräbern der Angehörigen ein Besuch abgestattet. Das Opferfest fällt 2013 auf den Zeitraum von 15. - 18. Oktober

Natürlich gibt es auch noch andere wichtige Tage im islamischen Jahresablauf wie:

- Mevlid (Geburtstag des Propheten Muhammad): 23./24. 01.2013
- Das islamische Neujahr (1435 n. H.): 4. 11.2013
- Ashura-Fest (Fasten- und Rettungstag des Propheten Moses): 13. 11.2013

Gürültülü

Ein kleiner persönlicher Einblick in die türkische Sprache

„Ich habe ein neues Lieblingswort. Gürültülü. Flüstern Sie's mal nach. Wird Ihnen nicht ganz kitzlig um die Mundwinkel?" Kai Strittmatter beschreibt in seinem Buch ‚Gebrauchsanweisung für Istanbul‘ seinen Eindruck von der türkischen Sprache und ermuntert dazu, die Sprache zu erlernen.

„Ich kenne Leute, die sprechen Chinesisch, Koreanisch und Tibetisch. Ich kenne sogar einen, der spricht Dänisch. Aber Türkisch? Nicht einer. Dabei stamme ich aus einem Land, in dem drei Millionen Türken leben.“

Wenn man einen Spanisch-, Griechisch-, Italienisch- oder Portugiesisch-Kurs besucht, dann braucht man selten eine Erklärung dafür. Aber wer lernt schon Türkisch? „Vielleicht sollten Sie Türkisch aber ganz einfach deshalb lernen: weil es Spaß macht. Allein die vielen Ös und Üs mit denen Sie Ihre Mitspieler in Zukunft in die Scrabble-Hölle buchstabieren.“

Es gibt im Türkischen viele Wörter, die auf Anhieb Freude machen: z. B. das Wort Vasistdas (ausgesprochen: Was- ist- das). Was ist das Vasistdas? Es ist ein schmales, oberhalb des normalen Fensters eingelassenes Klappfenster. Das Wort stammt aus dem Französischen, wie so viele andere:

„Hier in Istanbul fahren Sie gemeinsam mit Ihrem Kuzen im Asansör hinauf zum Kuaför und hinterher bitten Sie im Café den Garson um ein paar Milföy mit Frambuaz.“

Warum die Türken allerdings aus der deutschen Sprache ausgerechnet die Wörter Aysberg, Haymatloz und Mars! (gesprochen Marsch!) eingebürgert haben, ist Kai Strittmatter nicht klar.

„Ein Sprachkurs in Türkisch ist eine Investition in die Zukunft! Es ist doch nur noch eine Frage der Zeit, bis ein Türke auch in ihrer Familie auftaucht.“



Fatih Cevikkollu, bekannt durch seine Rolle als Murat in der Serie „Alles Atze“, wurde zweimal mit dem Deutschen Comedy-Preis, sowie dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet. Er rät den Deutschen, angesichts der demographischen Entwicklung, in einen Sprachkurs in Türkisch zu investieren.



„Wenn sie jetzt mit einem weisen Blick in die Zukunft einen Sprachkurs in Türkisch belegt haben, zum Beispiel beim Goethe-Institut in Istanbul ... dann möchte ist es mir nicht nehmen lassen, allen Sprachstudenten einen guten Rat mit auf den Weg geben: Sie dürfen auf keinen Fall in den Straßen von Istanbul nach dem Goethe-Institut fragen!“

„Denn das Goethe-Institut heißt in der Türkei nicht Goethe-Institut.

Es heißt anders ... denn ‚Göt‘ bedeutet auf Türkisch ‚Arsch‘ – ja, das tut mir leid. Es kommt noch besser: ‚Göte‘ heißt nämlich ‚für’n A...‘ – so, jetzt ist es raus.

Deshalb nennt man das Goethe-Institut in der Türkei logischerweise nicht ‚Goethe-Institut‘, sondern ‚Alman Kültür Merkezi‘, also ‚Deutsches Kultur-Zentrum‘.

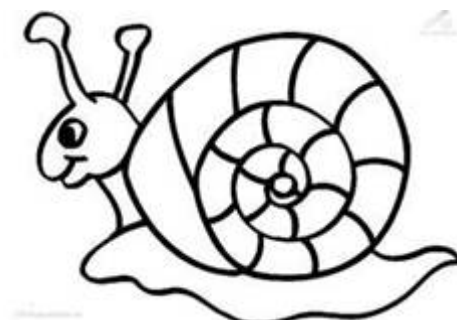
Sollten Sie trotzdem wider besseres Wissen in den Straßen von Istanbul nach dem Goethe-Institut fragen, kann es sein, dass Sie in einem Etablissement landen, in dem Sie gar nicht landen wollen – es sei denn, Sie handeln vorsätzlich. Ansonsten machen Sie mich nicht verantwortlich, denn ich habe Sie gewarnt.“

Übrigens hatte Wolfgang von Goethe türkischstämmige Einwanderer unter seinen Vorfahren. Der Dichter ist vielleicht der älteste bekannte türkische Deutsche.

Und „Gürültülü“, das Lieblingswort von Kai Strittmatter, gleichzeitig der Titel dieses Textes, bedeutet „lärmig, krachig, laut“.

„Sümüklü böcek“ ist eines meiner Lieblingswörter in der türkischen Sprache. Leider kann ich es selten in ein Gespräch einbringen, denn wann ist schon eine Schnecke das Gesprächsthema.

Sigrid Kraft



Kai Strittmatter, Gebrauchsanweisung für Istanbul, Seiten 18 – 24, München 2011
Nah & fern 45, Das Kulturmagazin für Migration und Partizipation, Karlsruhe 2011



Arbeitskreis ausländische Mitbürger Öhringen e. V.
Haus der Jugend, Untere Torstraße 23, 74613 Öhringen

Beitrittserklärung

für fördernde Mitglieder

Name, Vorname

Straße

PLZ, Wohnort

E-Mail Adresse

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Arbeitskreis ausländische Mitbürger Öhringen e. V.
und verpflichte mich, den von der Mitgliederversammlung festgelegten Beitrag zu bezahlen (zurzeit beträgt der Mindestbeitrag jährlich 15 Euro).

Datum und Unterschrift

Hiermit ermächtige ich den Arbeitskreis ausländische Mitbürger Öhringen e. V.,
jährlich den Betrag von _____ Euro

(in Worten: _____)

von meinem Konto Nummer _____

Bankleitzahl _____

Geldinstitut _____ abzubuchen.

Datum und Unterschrift

(Der „Arbeitskreis ausländische Mitglieder Öhringen e.V.“ ist vom Finanzamt als
gemeinnützig anerkannt und stellt eine entsprechende Spendenbescheinigung aus.)

Ich kann kein Türkisch

Leider kann ich kein türkisch. Das ist zwar schade, aber bis jetzt konnte ich so ganz gut leben. Damit ist es nun aber vorbei, denn ich habe jetzt einen Facebook Account. Nun, das alleine ist ja heute nichts mehr Besonderes, aber nur der Zugang zu Facebook informiert mich noch nicht über das Befinden und die Vorhaben meiner vielen Facebookfreunde aus nah und fern. Da ich nämlich sehr viele türkischstämmige Freunde auf meiner Liste habe, bräuchte ich auch dringend einen Türkischkurs.



Wenn ich in letzter Zeit Facebook öffne und dann wieder meterlange Kommentare und Statements in türkischer Sprache sehe, dann verstehe ich nicht nur Bahnhof, sondern mir fährt dabei auch noch der Zug ab.

Zwar versuche ich mich zu wehren, indem ich dann ein paar türkisch klingende Wörter einstreue, die zwar keine Bedeutung haben aber gut klingen.

So antworte ich gerne auf mir unverständliche Kommentare mit „ülüftüm“ oder „Türmükleri“. Selbstverständlich fallen mir auch noch andere schöne Klanggebilde ein, „tschülük mütler“ und so. Dies löst natürlich bei meinen türkischsprachigen Freunden Verwirrung aus, und manche fragen sich, ob vielleicht ihr Türkisch nicht ausreiche, um diese Wörter zu verstehen.

Nun mal ehrlich Mädels und Jungs, wenn ihr schon bei Facebook Freundschaftsanfragen an mich richtet, dann wäre es zu mindestens schön, wenn auch ich einmal verstehen würde, welche wichtige Information da um die Welt gehen.

Darum plädiere ich für eine Trennung von „Facebook“ und „Fes bück“. Wenn ihr mir was sagen wollt, dann sagt es mir bitte in Deutsch, denn das kann ich verstehen. Wenn ich es aber nicht verstehen soll, dann könnt ihr das natürlich ruhig in Türkisch schreiben. Allerdings frage ich mich dann, warum ihr mich in eurer Freundschaftsliste führt.

Überlegt mal, so wie mir, geht es allen euren deutschen Freunden in Facebook. Sie können kein Türkisch und werden damit von vielen eurer Postings ausgeschlossen. Wenn man unter sich bleiben will, ist das bestimmt in Ordnung, aber ich dachte bisher, Facebook sei ein soziales Netzwerk und keine elektronische Parallelgesellschaft.

Romano Gaiera

